

Podzer Tageblatt

Podzer Sunfalou - Benedikten-Strasse Nr. 1. geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Das Atelier des Sunfalons übernimmt Kunstdruck zur Ausführung

Abonnements:

in Podz: Nr. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung, pr. Post:
Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile ober deren Raum, im Inseratentheil 8 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Die renommierte Tabak-Fabrik

„OTTOMAN“

in St. Petersburg

versandte soeben neue Gattungen Papierrosen, welche aus reinem türkischen Tabak hergestellt sind, und zwar:

„Szlacheckie“, 10 Stück 10 Kop. 5 Stück 5 Kop.
„Pańskie“, 10 „ 6 „ 5 „ 3 „

Zu haben in allen Tabak-Handlungen in Warschau und auf der Provinz.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt jeden Sonntag und Donnerstag

vorzügliche Glasi.

J. Petrykowski.

Soeben eingetroffen:

„Die Mode“

Reich illustriertes Moden-Album für die Herbst- und Winter-Saison 1896, herausgegeben von Ludwig Wiewack und Bruder, Wien.

L. Zoner, Buchhandlung Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“

bleibt des Veröhnungs-Festes wegen von heute, Mittwoch, Abends 5 Uhr bis Morgen, Donnerstag, Abends 7 Uhr geschlossen.

RESTAURANT FRANKFURT

bleibt des Veröhnungstages wegen von Mittwoch Nachmittags 5 Uhr bis Donnerstag Abend 6 Uhr geschlossen.

DR. GUSTAV LOHRER,

Haut- und Geschlechtskrankheiten,
Brednia-Strasse Nr. 2.

Sprechstunden für Herren von 11-1 Uhr
Mittags und 5-7 Uhr Abends.
Für Frauen und Kinder von 3-4 Uhr Nachm

Zahnarzt

R. RITT

Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kau'gum, sowie Plombirungen.

Für Sammler!

Ein neuer Transport garantiert echter

Briefmarken

ist soeben eingetroffen

L. Zoner.
Buchhandlung.

Inland.

St. Petersburg

Dem Regimentsfest des L.-G. Ataman-Regiments S. R. S. des Thronfolgers Gajfariwitsch wohnte u. A. auch der Commandeur der 1. Garde-Cavalleriedivision, S. R. S. der Großfürst Paul Alexandrowitsch bei. Zu diesem Anlaß trafen folgende Glückwunschelegramme ein, die vor der Front verlesen wurden:

Von Seiner Majestät dem Kaiser:

Ich gratulire aufrichtig den Atamanen zum Regimentsfest und trinke auf deren Wohl!

Von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna:

Ich danke aufrichtig den ruhmvollen Atamanen für die ausgedrückten Gefühle und gratulire denselben von Herzen zu deren Regimentsfest.

Maria.

Nachdem das Regiment vor Seiner Kaiserlichen Hoheit zweimal im Ceremonialmarsch defilirt hatte, begab sich der Großfürst in den Speisesaal, wo ein Deseuner servirt war. Hier brachte der Großfürst Paul Alexandrowitsch Toaste auf Ihre Majestäten den Kaiser, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und die Kaiserin Maria Feodorowna, auf S. R. S. den Thronfolger Gajfariwitsch, den Erlauchten Obercommandirenden und den General-Inspector der Cavallerie aus.

Die Frage der Eröffnung eines Instituts für orientalische Sprachen in Wladiwostok ist gegenwärtig noch immer nicht endgiltig entschieden worden. Vorläufig wurde bestimmt, das örtliche Gymnasium in zwei Parallelabteilungen zu theilen, und zwar für classische und für orientalische Sprachen. In letzterer Abtheilung tritt an Stelle der classischen Sprachen der Unterricht im Chinesischen, im Englischen und der Special-Geographie der angrenzenden Länder. Aus dieser orientalischen Abtheilung treten die Abiturienten ins Institut über, bei dem ein Internat für 100 Studierende einzurichten geplant wird. Das Programm dieses Instituts umfaßt, abgesehen vom Unterricht in der chinesischen, japanischen, koreanischen und mongolischen Sprache, die Religions-systeme des Orients, Geschichte und Staatsrecht der Nachbarländer, internationales Recht, Handels- und russisches Staatsrecht, Waarenkunde und Handelsgeographie.

Seit dem Tage des offiziellen Bestehens des russischen Theaters sind jetzt gerade 140 Jahre vergangen. Am 30. August 1756 erfolgte nämlich ein Kaiserlicher Ulas an den Senat über die Gründung eines russischen Theaters in Petersburg; das erste 100jährige Jubiläum des russischen Theaters wurde hier 1856 begangen. Das Kaiserliche Theatercomitee hatte einen Concur für auf das Jubiläum bezügliche Stücke ausgeschrieben; es wurden 24 Stücke eingereicht, von denen die dreieitige Komödie des Grafen A. B. Sollogub unter dem Titel „Der 30. August 1756“ den Preis erhielt. Die eigentliche Feier fand erst am 6. Dezember 1856 in dem Petersburger „Großen Theater“ statt, da der Hof anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten im August noch in Moskau weilte.

Das Ministerium des Innern hat, wie wir in der „Hos. Bp.“ lesen, die Gouverneure ersucht, bis zum 1. November c. Daten über die Anzahl der in Rußland existirenden Velocipede und automatischen Equipagen zu sammeln und vorzustellen. Außerdem sind die Stadtverwaltungen aufgefordert worden, bis zu dem gleichen Termin Gutachten darüber abzugeben, ob die Besteuerung von Velocipeden und automatischen Equipagen möglich wäre, ohne für die Eigenthümer derselben drückend zu sein.

Finland. Der gesammte Handelsumsatz Finnlands mit dem Auslande beläuft sich nach dem kürzlich erschienenen Berichte der Zollverwaltung des Landes im Jahre 1895 auf 291,5 Millionen Mark, wovon 97,5 Millionen auf den Handel mit Rußland und die übrigen 194 Millionen auf den Handel mit dem Auslande kommen. Der Import machte im genannten Jahre 150,2 Millionen, der Export aber 141,2 Millionen Mark aus. Im Jahre 1886 hatte der Handelsumsatz des Landes nur 175,4 Millionen betragen. Im Verlaufe von 10 Jahren ist somit eine Steigerung des Umsatzes im Werthe von 115,7 Millionen Mark zu verzeichnen. Die Ge-

sammtragkraft der ein- und auslaufenden Schiffe ist während des Zeitraumes 1886 bis 1895 von 3,42 Millionen Tonnen auf 5,21 Millionen gestiegen. Die Zollrückgänge, welche im Jahre 1886 15 Millionen Mark aufwiesen, ergaben im Jahre 1895 schon 21 Millionen Mark.

Odessa. Da an verschiedenen Orten des Odeser Kreises in letzter Zeit mit dem Aus- sag behaftete Personen angetroffen wurden, so beabsichtigt die Odeser Landtschaft, wie die „Od. Bzg.“ mittheilt, ein Leprosorium zu grün- den, zu welchem Zwecke die Odeser Landschafts- verwaltung gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Projectes für ein derartiges Krankenhaus beschäftigt ist. Vorläufig sammelt sie Daten über die im Odeser Kreise vorhandenen Lepro-Kran- ken und macht sich mit den Einrichtungen äh- nlicher Krankenhäuser im Auslande bekannt.

Aus der russischen Presse.

Der Orlitzer Toast Kaiser Wilhelms wird von russischen Blättern fast optimistisch als von deutschen Blättern commentirt.

Die „Hosozra“ schreiben: „Der Orlitzer Toast ergänzt die Worte Kaiser Wilhelms in Breslau und stellt dem Dreibund ein genau be- stimmtes und sympathisches Ziel, in dessen Gren- zen die europäischen Staaten in ihren Anstren- gungen sich vereinigen. . . . Der Toast hat die Bedeutung, daß er alle Zweifel betrefß der aggressiven Absichten Deutschlands beseitigt. . . . Mit Zuversicht kann man sagen, daß die glän- zende Parereise eine neue und fruchtbare Epoche des Friedens und der ruhigen Entwicklung eröff- net. Daher erscheint der aufrichtige Enthusiasmus verständlicher, mit welchem die Völker Oester- reich-Ungarns und Deutschlands die kaiserlichen Gäste begrüßt haben.“

Die „Hosoz Bpema“ bezweifeln nicht, daß der Toast in ganz Europa einen tiefen Eindruck hervorrufen wird. Klare und eindringlicher (als Kaiser Wilhelm es that) kann man die Ziele nicht definiren, welche dem Programm des kaiser- lichen Reisenden zu Grunde liegen, der gegen- wärtig die Gemüther in ganz Europa beschäftigt. Kaiser Wilhelm hat durch seine Rede nicht bloß bewiesen, daß er den Zweck der Reise völlig ver- steht, sondern ihm auch sympathisch gegenüber- steht, indem er gleich dem Monarchen der mäch- tigsten der Armenie seine Truppen „nur im Dienst der Cultur und der Wahrung des Frie- dens“ zu verwenden wünscht. Man muß annehmen, daß sein Appell an die Völker Euro- pas auf die Gemüther in allen Ländern nicht ohne Einfluß bleiben wird. Indem Kaiser Wilhelm anerkennt, daß die Wahrung des allge- meinen Friedens von der Vereinigung aller euro- päischen Völker abhängt, gab er zu, daß nicht nur der Dreibund die schwere und fruchtbare Aufgabe verfolgt und zu erfüllen im Stande ist, sondern auch andere „politische Constellationen“ neben und mit diesem Bunde das nämliche Ziel verfolgen können und müssen.

Unter den Völkern, an welche der deutsche Kaiser sich wandte, ist aber auch ein Volk, welches ganz allein das Recht und bisher keine besondere Neigung an den Tag legte, mit den continen- talen Mächten gemeinsam zu gehen. . . . Kaiser Wilhelm konnte die Engländer nicht aus der Zahl der Völker ausschließen, welche er zur ge- meinsamen Wahrung des Friedens aufrief, doch schwerlich rechnete er darauf, daß seine Stimme jenseits de La Manche gehört werden wird. Von dieser Ausnahme abgesehen, kann man kühn behaupten, daß die Rede überall in Europa sym- pathisch begrüßt werden wird. Außerhalb Deutsch- lands Grenzen war die militärische Macht des Hohenzollern-Reichs lange Gegenstand der Beun- ruhigung und Befürchtung wie andererseits ehe- zeitiger Pläne und Hoffnungen. Indem Kaiser Wilhelm die volle Solidarität seiner Bestrebun- gen mit denen des Kaisers von Rußland erklärte, machte er einen sehr wichtigen Schritt zur Wiber- legung dieser weitverbreiteten Anschauungen. Das scheint uns besonders werthvoll, denn gleichzeitig erkannte er seinen kaiserlichen Gast als den Führer der „mächtigsten Armee“ an. Eine der- artige Zusammenstellung bürgt für die Aufrichtig- keit der friedliebenden Absichten, welche der Rede zu Grunde liegen, und eine solche Aufrichtigkeit verdient vollste Sympathie aller Gutgesinnten, welcher Nationalität sie auch seien.“

Zum Unfall des Hofzuges des deutschen Kaisers.

Der Kaiser Wilhelm ist, wie bereits mitgeteilt wurde, auf dem Bahnhof in Ebbau einer großen Gefahr entgangen. Ueber den Zusammenstoß des kaiserlichen Hofzuges mit dem Dresdener Schnellzuge liegen folgende weitere Berichte vor:

Nach Beendigung des Manövers hatte Kaiser Wilhelm mit König Albert und dem Prinzen Georg von Sachsen vom Mandersfelder sich zu Wagen nach dem Bahnhof in Ebbau begeben. Während Kaiser Wilhelm nach Siegersdorf weiterzufahren beabsichtigte, wollte der König mit dem Prinzen Georg nach Dresden reisen. Die Verabschiedung des Kaisers von den sächsischen Fürstlichkeiten war die denkbar herzlichste; man umarmte und küßte sich wiederholt. Der Kaiser befand sich in bester Reifestimmung.

Um dem Kaiser das Einsteigen zu erleichtern, war der kaiserliche Hofzug auf das dem Bahnsteig zunächst liegende sogenannte Ebersbacher Geleis gestellt worden. Die vor den Kaiserzug gespannten beiden Maschinen aber standen über die Weiche hinaus, welche der einfahrende Schnellzug Dresden—Büßitz kreuzen mußte. Durch ein solches Versehen, das seiner Aufklärung noch harzt, war für den Schnellzug die Einfahrt freigegeben worden.

Der Kaiser war eben in seinen hinter der zweiten Zugmaschine befindlichen Salonwagen eingestiegen, als der Schnellzug in den Bahnhof eintraf. Das auf dem Bahnsteig angesammelte zahlreiche Publikum brach in Angstrufe aus. Man winkte mit Tüchern und rief immer wieder: „Anhalten!“ Es war vergeblich. Der Locomotivführer des Schnellzuges konnte, obwohl er sofort Gegenampf gab, den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Die Maschine des Schnellzuges fuhr in die zweite Locomotive des Kaiserzuges, hinter welcher, wie schon bemerkt, der kaiserliche Salonwagen mit dem bereits eingestiegenen Kaiser stand, hinein.

Sofort nach dem Zusammenstoß, durch welchen die zweite Maschine des Kaiserzuges zerstört wurde, verließ Kaiser Wilhelm den Hofzug. Er hatte seine Brustgegenwart bewahrt und ließ sich über die Sachlage Bericht erstatten. Auch König Albert und Prinz Georg, welche bereits in ihrem Sonderzug Platz genommen hatten, stiegen aus und ließen sich wiederholt berichten. König Albert zeigte über den Vorfall eine ganz außerordentliche Erregung.

Der Kaiser wohnte dem Beginn der Aufräumungsarbeiten und der Freilegung des Geleises, die im Ganzen zwei Stunden währten, etwa dreiviertel Stunden bei. Inzwischen war der Hofzug des Kaisers auf das sonst dem Güterverkehr vorbehalten Geleis übergeführt worden. Sobald dies geschah, verließ der Kaiser den Bahnhof Ebbau. Die durch den Unfall verursachte zeitweilige Sperrung der Strecke wurde infolge der großen Militärtransporte besonders störend empfunden.

Im Publikum herrschte eine große Aufregung über den Unfall. Wäre der Kaiserzug nur noch eine Kleinigkeit über die Kreuzung der Geleise vorgezogen, so würde ein schweres Unglück unvermeidlich gewesen sein. Berlegt wurde, wie schon mitgeteilt, glücklicherweise niemand, nur die zweite Maschine des Kaiserzuges hat erheblichen Schaden gelitten. Die Untersuchung ist

sofort seitens der zuständigen Behörden eingeleitet worden.

Die Präsidentenwahl in Nordamerika.

Vor vier Jahren löste auf dem Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten der Demokrat den Republikaner, aber ein Ehrenmann den anderen ab. Wären rein persönliche Erwägungen damals maßgebend für die Wahl gewesen, so würde die Entscheidung damals schwer zu treffen gewesen sein, wer, ob Harrison oder Cleveland, die größere Qualifikation für die höchste Ehrenstelle der großen Republik besaßen hätte. Noch weniger als bei der vorigen Wahl handelt es sich diesmal um die moralischen Eigenschaften der Bewerber. Der Kampf wird sehr erbittert sein, der Ausgang ist schwer vorauszusagen, und doch handelt es sich bei der Schlacht Anfang November noch weniger als vor vier Jahren um die Personen der Candidaten, ja für einen sehr großen Theil der Wähler nicht einmal um begeisterte Zustimmung zu den treibenden Ideen des einen oder des andern. Den Deutschen in der Union zumal sind weder die Entwerfung der Währung, die William Jennings Bryan, nach der Hochschulzeit und die Art von Know-Nothingtum, die Mc. Kinley repräsentiert, irgend wie sympathisch, und doch wird ihre Gros und zwar im entgegengelegten Sinne zu der Haltung in der vorigen Campaigne Stellung nehmen müssen; sie, die in jenem Feldzug von den Republikanern zu den Demokraten übergetreten sind und mit Enthusiasmus für Cleveland votirt haben, werden diesmal ohne große Begeisterung, aber doch geschloffen wieder mit den Republikanern gehen und sich für Mc. Kinley entscheiden.

Als dritter Candidat ist, wie bekannt, jüngst General Palmer von den Gelddemokraten gewählt worden; seine Aufstellung ist taktisch von Werth, obwohl seine directen Chancen nicht allzu hoch anzuschlagen sind. Die „Gulddemokraten“ stellen die besten Elemente der demokratischen Partei dar. Sie haben jenen Schritt gethan, weil in gewissen Staaten es Wähler giebt, die zu ihrer Partei so fest stehen, wie zu ihrer Religion; sind sie auch Gegner der in Chicago angenommenen Plattform, so würden sie doch ihre Stimme dem einmal proclamirten Manne geben, wenn sie nicht ihr Vertrauen einem anderen demokratischen Candidaten zugewenden in der Lage sind; sein Name wird demgemäß dazu dienen, die Zahl der für Bryan Stimmenden zu verringern. Ein Deutsch-Amerikaner, der mitten in der Bewegung steht und als Nationalökonom Namen und Ruf hat, Herr Louis Windmüller aus New-York, sendet der Nation eine ausführliche Darlegung der Lage, wie sie sich Ende vorigen Monats in Amerika gestaltet hatte. Wir entnehmen diesen höchst interessanten Ausführungen Nachstehendes:

Die Populisten haben Bryan für die Präsidentschaft angenommen, aber da sie Thomas G. Watson, einen leidenschaftlichen Parteimann aus Georgia, zum Candidaten für die Vicepräsidentschaft aus Abneigung gegen Arthur Sewall, den reichen Schiffsbauer aus Maine, erwählten, so kann diese Constellation Bryan den Verlust von Stimmen der Populisten im Süden kosten; denn die weigern sich für Sewall zu votiren; andererseits kann weder Watson noch Sewall, der von den Demokraten in Chicago aufgestellte Candidat

für die Vicepräsidentschaft, veranlaßt werden, seine Candidatur zurückzuziehen.

Es wird interessant, die seltsame Gestalt unseres Bestens kennen zu lernen, die durch einen Zufall so plötzlich außerordentliche Bedeutung erlangt hat. Im März 1880 zu Salem in Illinois geboren, ist William Bryan nur gerade so alt, um wählbar zu sein. Sein Vater, von Geburt ein Virginier, war viele Jahre hindurch Senator und Richter in Illinois; seine Mittel gestatteten es dem Sohne, die Vortheile einer guten Erziehung zu genießen. Im Alter von zwölf Jahren wurde es William schon gestattet, eine Ansprache an eine politische Versammlung zu halten; die Zuhörer begannen über diesen Knabenredner zu lachen, aber hörten ihm dann bald mit Aufmerksamkeit zu. Er studirte Jura an der Universität, dann im Bureau von Lyman Trumbull in Chicago, der dadurch berühmt ist, daß er das Amendement dreizehn zur Verfassung entworfen hat, welches die Emancipation der Sklaven gesetzlich festlegte. Im Jahre 1881 graduirte Bryan und im Jahre 1887 überredete er nach Lincoln in Nebraska und begann sich dort der Politik zu widmen. Schon im Jahre 1888 gewann er seine ersten Vorbeeren durch eine leidenschaftliche Rede zu Gunsten des Freihandels; 1890 wurde er in den Congress gewählt, er wurde Mitglied der Commission „of the Ways and Means“ und zeichnete sich aus bei der Berathung der Tarifreform. Als Freund von Richard Dand wurde er ein leidenschaftlicher Parteigänger der freien Silberprägung, seitdem er im Jahre 1892 wiedergewählt worden war. Als seine Wahlperiode 1894 zu Ende gegangen war, nahm er die Stellung als Herausgeber des „World Herald“ in Omaha an. Nachdem er zur Advocatur zugelassen war, heirathete er Mary Elizabeth Fair, eine junge, kluge Person, die wie er die Jurisprudenz studirte und die heute der bessere Advocat des Paars ist. Sie nimmt zugleich regen Antheil an der politischen Entwicklung ihres Mannes; sie ist ihm bei der Ausarbeitung seiner Reden behilflich und wirbt Schaaren von Freunden durch Tact und Liebenswürdigkeit; da sie ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter nie vernachlässigt hat, so genießt sie allgemeine Achtung.

Als er von Nebraska nach New-York reiste, um nach seiner Ernennung sich in Scene zu setzen, wählte er aus dem Grunde langsame Züge, weil er so von der Plattform seines Wagens überall dort herabsprechen konnte, wo die Reuegierde eine Schaar Menschen angelockt hatte. Daß jemand, der vielleicht in Zukunft Präsident sein kann, sich wie ein Quacksalber zur Schau stellt, war ein beschämendes Schauspiel selbst für die Politiker des Westens. Bryan's Hand wurde wund vom Händeschütteln und seine Stimme besser vom Sprechen, so daß er kaum verstanden werden konnte, als er in dem riesigen Raum des Madison Square Garden seine Rede hielt, in der er die Annahme der Candidatur ansprach. Auch das theatralische Spiel versagte, da er die Worte ablas, anstatt sie frei zu sprechen, wie er gewöhnt war. Die Bevölkerung, die gekommen war, um einem Demofthener zu lauschen, ging weg, als sie einen Universitäts-Professor einen Essay vortragen hörte. Mehr als ein Drittel der Halle, die zehntausend Zuhörer zu fassen vermag, war leer, bevor er geendigt hatte; man spendete ihm Beifall für seine socialistischen Wendungen, aber seine finanziellen Ausführungen wurden schweigend angehört. Wieder und wieder behauptete er, daß er den Werth einer Unze Silber auf

1 Dollar, 29 in Gold bei freier Prägung würde heben können; aber den Beweis, wie er das bewerkstelligen würde, blieb er schuldig.

Viele der Theorien der Silberleute sind so unfinnig, daß es unbegreiflich ist, wie sie Gewalt über einen gefunden Verstand gewinnen können. Einige meinen, es würde ein Vortheil sein, wenn unser Credit vermindert würde, denn dann würden wir auf unsere eigenen Hilfsmittel angewiesen sein und könnten zeigen, was wir vermöchten, ohne die Geldwechsler und Bampyre von Lombardstreet. Eine große Anzahl hat nichts zu verlieren; nach ihrer Ansicht würde ein Umschwung ihnen keineswegs schaden können; aber vielleicht würde er ihnen nützen. Lenkt man ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß ihre Arbeit in entwerthetem Gelde bezahlt werden würde, so schreckt sie das nicht, denn sie hoffen, zu jenem entwertheten Gelde wenigstens ohne Arbeit zu kommen. Das Programm der Populisten schlägt die Ausgabe von Geld vor, das nicht wieder eingelöst zu werden braucht, das zugleich gut und gesund ist, und das zu vertheilen wäre durch gesetzlich geregelte Emission seitens der Regierung. Eine der Maßregeln, die offen in St. Louis befürwortet wurden, war ein freies Geschenk an das Volk aus dem sogenannten Gewinn, den der Staatschatz durch die Ausprägung von Silber in standard dollars gemacht haben soll. Daß dieser Gewinn, „seignorage“ genannt, einige 150 Millionen Dollars, ausgemünzt und dem Staatschatz zugeführt werden sollte, ist im Congress vorgeschlagen worden; die Populisten scheinen einen besseren Gebrauch für diese Summe zu haben.

Langsam beginnt sich inzwischen die Stimmung zu ändern; von Tag zu Tag wird es klarer, daß die Bewegung eine geschickte Verschönerung ist zwischen interessirten Minenbesitzern und ehrgeizigen Politikern, deren Hilfe jene sich als politische Advocaten sichern. Sie selbst liefern ihren Gegnern jedoch Munition durch die trügerischen Behauptungen, die sie aufstellen, und für die sie Beweise nicht liefern können. Bourke Cochrane, Benjamin Harrison und andere tüchtige Männer beider Parteien haben den Trug enthüllt und hinterließen einen tiefen Eindruck auf die öffentliche Meinung.

Es ist schade, daß die Republikaner nicht ihre Behauptung zurückziehen können, als ob hohe Schutzzölle die Lohnverhältnisse aufbessern würden; gewiß mag diese Behauptung in gewissen Arbeiterkreisen dahin führen, daß diese für McKinley stimmen, aber sie stößt doch andererseits die Gulddemokraten ab, die der Ansicht sind, daß die gegenwärtigen Zölle hoch genug seien. Sie erwarten von einer republikanischen Administration keinerlei politische Begünstigung, und somit wäre es besser, wenn man ihre Ueberzeugungen berücksichtigte und die Agitation in Bezug auf diesen Punkt bis nach Mc. Kinley's Wahl zurückstellte.

Abgesehen von diesem Mißgriff wird jede mögliche Anstrengung von den „Republicans National and State Committees“ gemacht und zwar ganz besonders in jenen Mittelstaaten, wo die Hauptschlacht geschlagen werden muß. Alle östlichen Staaten werden wahrscheinlich für Mc. Kinley stimmen; in den Südstaaten, wo die Anschauungen der Populisten überwiegen, werden Mc. Kinley nur Maryland und West-Virginia, vielleicht Kentucky unterstützen; während ihrer Silberinteressen wegen die Staaten auf der Seite des Stillen Oceans für Mr. Bryan stimmen.

Kranke Kartoffeln.

Von L. Seelmann.

Ebenso wie das Brod, ist die Kartoffel ein Nahrungsmittel, ja, man muß sie hinsichtlich ihrer Wichtigkeit sogar noch über jenes stellen, wenn man erwägt, daß sie in gewissen Schichten der Bevölkerung den Hauptbestandtheil der Nahrung bildet. Aber auch der, welcher zur Befriedigung seines mahnenden Magens nicht vorzugsweise auf die Kartoffel angewiesen ist, welcher vielmehr in der angenehmen Lage ist, Schnitzel, Rebhuhn und Rebriemen auf seinem Tisch erscheinen zu sehen, auch er wird in seinen kulinarischen Freuden empfindlich gestört, wenn die unscheinbare Kartoffel unschmackhaft oder gar ungenießbar ist. Um so betrübender sind die zahlreichen eintreffenden Meldungen, daß infolge der niederschlagsreichen Witterung die Kartoffeln vielfach erkrankt sind, und daß namentlich die sogenannte Kartoffelkrankheit in bedenklicher Weise um sich gegriffen hat.

Schon der Umstand, daß man eine krankhafte Erscheinung an der Kartoffel als Kartoffelkrankheit par excellence bezeichnet hat, giebt zur Vermuthung zu erkennen, welchen Schaden dieselbe dem unentbehrlichen Knollengewächs zufügt. Zum weitläufigen überwiegenden Theil sind denn auch die Kartoffeln, welche die Hausfrau zu ihrem Lebenswesen aus ihrem Vorrath ausschneiden muß, von dieser Krankheit, befallen, die sich im Beginn als braune Flecken auf den Knollen bemerkbar macht und ihnen auch jetzt schon einen widerlichen Geschmack giebt.

Die Ursache der Kartoffelkrankheit ist ein mikroskopisch kleiner Schmarotzerpilz, der den wissenschaftlichen Namen Phytophthora infestans, also verderblicher Pflanzenstörer, führt. So schädigend seine Wirksamkeit ist, so interessant ist seine Entwicklungsgeschichte. Bereits Ende Juni und im Verlauf des Juli zeigen sich die ersten Andeutungen seines Auftretens, indem auf einzelnen Fiederblättern dieser oder jener Kartoffel-

stauende kleine braune Flecke erschienen. Die Bräunung nimmt an irgend einer Stelle des Blättchens ihren Anfang, an der Spitze am Rande oder in der Mitte und schreitet allmählich nach allen Seiten weiter vor. Der gebräunte Theil wellt, schrumpft zusammen und vertrocknet bei heftiger Witterung, während er bei feuchtem Wetter erweicht. So wie sich erst einige Flecken einzeln stellen, so werden auch in kürzester Frist ganze Felder, ja ganze Gegenden von der Krankheit ergriffen. Die Flecken nehmen an Größe und Zahl auf den Stauden beständig zu, sie treten jetzt auch auf den Blattstielen und Stengeln auf, und bald ist das ganze Kraut schwarzbraun und abgestorben, das nun bei Regenwetter verfaul und einen üblen Geruch ausströmt. Man bezeichnet deshalb diesen Zustand der Krankheit als Krautfäule.

Betrachtet man ein erkranktes Blatt unter dem Mikroskop, so sieht man wie in der Umgebung der gebräunten Flecke zwischen die Zellen des Blattgewebes dünne Schläuche von 0,003—0,0045 mm Dicke hineinzuwachsen sind. Dies sind die Pilzfäden der Phytophthora. An dem äußeren Umkreis der Flecken wuchern die Fäden fort, während sie da, wo die Zellen bereits zerstört sind, absterben. Schon wenn sich die Krankheit auf das Kraut beschränkt, wird sie im Stande sein, den Pflanzen empfindlich zu schaden, denn bei der Abtödtung des Blattwerkes bleibt auch das Wachsthum der Knollen zurück. Aber der Pilz siedelt sich nicht nur auf dem Laube an, sondern er befallt auch, wie schon angedeutet, die Kartoffelrübe.

Wenden wir nämlich ein erkranktes Blatt um, so bemerken wir auf der Unterseite die Flecken von einer ziemlich breiten weißlichen und schimmelähnlichen Zone umgeben. Dieser Schimmel stellt die Vermehrungsorgane des Pilzes dar. Unter dem Mikroskop erscheint der Schimmel als eine Anzahl winziger Büschelchen, an denen citronenfarbene Kapselfäden, die Keimzellen, hängen. Denn nachdem die wuchernden Pilzfäden aus den Spaltöffnungen der Blattunterseiten hervorgezogen sind, verdicken sie sich, und aus ihnen steigen

dann die Stämmchen der Pilzbäumchen auf, in feilliche Aeste treiben, die sich von Neuem die dünne Zweige theilen. An der Spitze eines jeden Zweigleins bildet sich eine Anschwellung, die citronenfarbene Keimknospe. Dieselbe, die einen Säugendurchmesser von durchschnittlich 0,027 mm besitzt, schnürt sich ab und fällt, mit einem ganz kurzen Stielchen versehen, ab. Bald darauf giebt die Keimknospenbildung von Neuem vor sich.

Die Keimknospen können nun entweder durch den Wind weggehweht und auf die Kartoffelblätter übertragen werden, wo sie alsbald einen Schlauch treiben, sich in das Blattgewebe einbohren und zur Entstehung der braunen Flecken die Veranlassung geben oder sie können mit dem Regen in den Boden hinabspielen werden, so daß sie jetzt zu den Knollen gelangen. Bei genügender Feuchtigkeit spielt sich nun die weitere Entwicklung in einer ganz anderen Weise ab. Schon nach wenigen Stunden öffnet sich nämlich die Keimknospe an der Spitze, und preßt sich heraus ihr eiweißähnlicher Inhalt in sechs bis sechzehn gleich großen Portionen. Diese Klümpchen sind eiförmig und nahe dem spitzen Ende mit einem hellen, runden Fleck versehen, hinter dem zwei lange Wimpern sitzen. In Kurzem geräth in die Körperchen das freudigste Leben. Die feinen Wimpern fangen an, sich zu bewegen, und dadurch beginnen die Körperchen selbst sich zu drehen und zu wendeln, sie huschen in dem Wassertropfen hin und her, suchen und fischen sich und tummeln sich ganz wie niedere Thierformen herum. Aus diesem Grunde hat man diese Gebilde auch Prosoponen, Thierknospen, genannt. Nach ungefähr halbstündigem Schwimmen kommen die Prosoponen zur Ruhe. Die Wimpern verschwinden, die Körperchen runden sich mit einer Zellhaut und treiben einen zarten Keimschlauch, der sich nun in die Knollen hineinbohrt und sich zu Pilzfäden verzweigt, die sich weiter und weiter verästeln. Damit hat die Krankheit in den Knollen selbst Fuß gefaßt, was sich alsbald in der Bildung bräunlicher, etwas eingesunkener Flecken auf der Schale ausdrückt.

Es ist jetzt klar, wieso feuchte Witterung die Verbreitung der Kartoffelkrankheit be-

günstigt. Statt daß eine jede Knospe nur der Ausgangspunkt eines einzigen Fledens darstellt, wird sie bei ausreichender Feuchtigkeit durch die Zertheilung in sechs bis sechzehn Schwärmesporen die Urheberin ebenso vieler Krankheitsheerde.

Die Verbreitungsfähigkeit des Pilzes ist zudem eine ungeheuer große. Nimmt man an, daß sich auf einem Quadratmillimeter des weißlichen Schimmels nur 200 Pilzbäumchen entwickeln, und daß sich an jedem Bäumchen nur 15 Keimknospen ausbilden, so wird dieser Quadratmillimeter, selbst wenn jede Keimknospe nur in zehn Schwärmesporen zerfällt, 30,000 neue Krankheitskeime hervorbringen. In einigen wenigen Tagen hat sich aber der ganze Entwicklungsengang vollzogen, der sich immer wieder von Neuem wiederholt. Unter diesen Umständen ist es nicht wunderbar, wenn große Ackerflächen wie mit einem Schläge von der Krankheit ergriffen werden.

Die Kartoffelknolle zeigt unter dem Mikroskop deutlich das Vordringen des Pilzes an der erkrankten Stelle. Zwischen den mit Stärkekörnern erfüllten Zellen des Kartoffelrindens sind die Pilzfäden hineingewuchert. Die eiweißartige Masse, in der die Stärkekörner eingebettet sind, bräunt sich, und die Stärkekörner lösen sich langsam auf, indem sie spindelförmig und immer kleiner werden. Damit ist der Zerfall der Kartoffel an diesem Punkte angebahnt.

Wenn anhaltend nasse Witterung herrscht, so kann die Krankheit der Knollen schon im Boden vor der Ernte bis zur vollständigen Fäulniß so schreiten. An denjenigen Knollen aber, die nur mit den ersten Anfängen der Krankheit geernt worden sind, greift sie erst während der Aufbewahrung in den Kellern allmählich weiter um sich. Die Flecke vergrößern sich und die Bräunung dringt hier und da tiefer in die Knollen ein. Jetzt betheiligen sich zahlreiche Fäulnisepilze an dem Zerfallswerk.

Sind die Aufbewahrungsräume trocken, so schrumpft die Knolle zu einer bröckeligen, zuletzt hart werdenden Masse zusammen, ein Vorgang, den man als Trockenfäule bezeichnet. Die Schim-

Die wichtigsten zweifelhaften Staaten sind:
 Illinois mit 24 Electoral-Stimmen,
 Missouri 17
 Indiana 15
 Michigan 14
 Minnesota 9

Zusammen 79 Stimmen.

Der heißeste Kampf wird in Illinois entbrennen; es ist von Deutschen stark bewohnt, aber auch der Gouverneur Altgeld, selbst ein Deutscher und Parteigänger Bryans, ist dort populär.

Von den Mittelstaaten gelten als gesichert für Mc Kinley:

Ohio, als das Mutterland republikanischer Präsidenten, Wisconsin und Iowa in Rücksicht auf die starke deutsche Bevölkerung.

Tageschronik.

Da die Lodger Fabrikbahn mit ihrem einen Geleise und den räumlich ungenügenden Magazinen nicht im Stande ist, den Güterverkehr pünktlich und zur Zufriedenheit der Empfänger und Absender von Waaren zu besorgen, so beabsichtigt dem „Kurj. Codz“ zufolge ein Konsortium, eine Frachtbeförderung per Wagen von und nach der Station Koliczinz einzurichten. Das ein derartiges Unternehmen seitens der hiesigen Fabrikanten und Spediture in jeder Weise unterstützt werden würde, steht außer aller Frage, denn die Mitbestimmung gegen die Lodger Fabrikbahn ist eine allgemeine und berechtigte. Hat doch die jahrelange Erfahrung gelehrt, daß alle, selbst die billigsten Gesuche des Publikums um die Einführung von Verbesserungen und Neuerungen unberücksichtigt bleiben. — Man sehe sich beispielsweise einmal das Treiben auf dem hinteren Theile des Güterbahnhofes an: Hier werden die Waaren direct im Schmutze abgeladen und der Empfänger muß dieselben buchstäblich herausangeln, denn für Abfluß des Regenwassers zu sorgen, das fällt der Bahnverwaltung nicht ein, je muß ja ihr Lagergeld auch ohne dem bekommen. — Deshalb ist es sehr wünschenswert, daß die genannte Bahn endlich einmal Konkurrenz bekommt, vielleicht wird man sich dann endlich zu der Einsicht bequemen, daß die Bahn des Publikums wegen da ist und nicht umgekehrt.

In Mostau ist eine große und alte Manufakturwaaren-Firma in Zahlungs-schwierigkeiten gerathen. Die Verpflichtungen sollen gegen 1,000,000 Rbl. betragen und Lodz soll sehr stark dabei betheiligte sein; — einzelne Firmen sogar mit 25,000 — 30,000 Rubeln.

Im Interesse der hiesigen Industriellen wollen wir hoffen, daß es damit abgeht, die betreffende Firma mit einem längeren Moratorium wieder flott zu machen.

Wie verlautet, bewerben sich die Meister der hiesigen Schuhmacherei um die Erlaubnis zur Gründung einer Vereinigung, welche durch Verarbeitung des besten Materials und billigste Preise der auswärtigen Concurrenz entgegen wirken soll.

Die verkaufte Braut. Unter diesem Titel lesen wir im „Bapm. Anonim“ folgende Historie, die sich in der Nähe von Barschau abgespielt haben soll:

Ein junger Handlungsgehilfe hielt Umschau unter den Töchtern des Landes, und sein Auge fiel auf ein Mädchen mit einer guten Wittgilt; er warb um sie und bald war das Paar verlobt. Da kommt ein Ruslant zu ihm und erklärt, er

melpilze, die sich hier angesiedelt haben, bilden anfänglich ein weißes Pulver, das später eine gelbliche, grünlige und bläuliche Farbe annimmt. In feuchter Umgebung verwandelt sich dagegen die Knolle in eine weiche, breite Masse. An der Herbeiführung dieses Zustandes, der sogenannten Moßfäule, wirkt in erster Linie eine Bakterienform, der Butterfäurepilz, mit. Von ihm rührt der bei der Moßfäule häufig bemerkbare Butterfäuregeruch her. Die Bänder der Kartoffelzellen werden von den Bakterien gelöst, und das Gewebe nimmt eine jauchige Beschaffenheit an.

Die künstliche Uebertragung der Krankheit zum Zwecke ihres Studiums ist wiederholt gelungen. Wählt man unzweifelhaft gesunde Kartoffeln aus und befestigt auf ihnen keimende Blattstübe, welche reife Keimknospen tragen, entweder auf der Schnittfläche der zertheilten Kartoffel oder auf der unversehrten Schale, so tritt nach wenigen Tagen an den besetzten Stellen die für die Kartoffelkrankheit charakteristische Bräunung auf, und es finden sich im Gewebe die Pilzfäden vor. Es genügt schon nach de Barry's Versuchen, um gesunde Kartoffeln anzustecken, wenn Keimknospen auf der Oberfläche eines pilzfreien Bodens ausgestreut werden, in dem die Knollen einen bis mehrere Centimeter tief untergebracht sind. Dabei braucht der Boden nur mäßig begossen zu werden.

Unter den Mitteln, die angewendet worden sind, um die Kartoffelkrankheit zu bekämpfen, ist das wirksamste die Kupferkalkbrühe, mit der die erkrankten Flächen besprengt werden. Zwar vermag man damit nicht sämtliche Pilzkeime zu tödten, aber diese Lösung regt zugleich, wie die Versuche Franke's bewiesen haben, die Lebensfähigkeit der Kartoffelpflanzen an und steigert dadurch ihre Widerstandsfähigkeit gegen den Pilz. Hoffentlich gelingt es der unabhägig fortschreitenden Wissenschaft, in Zukunft ein Mittel zu entdecken das dem Pilz ebenso verderblich ist, wie er jetzt noch der Kartoffel ist

sei rasend verliebt in das Mädchen und verzweifelt, daß der andere ihm die Braut vorweggeschmüpft hätte, er biete daher dem Bräutigam 50 Rbl., wenn ihm jener die Braut überlasse. Dem Commis schien das zu wenig, er gedachte die Verliebtheit des Muscus auszunutzen und verlangte 100 Rbl.; und endlich nach vielem Dingen wurden die beiden handelseinig und die benedenswerthe Braut wurde um 80 Rbl. verschagert. Der Erbräutigam ging darauf zu ihrer Mutter und erklärte ihr; wegen unvorgesehener Umstände müsse er von der Partie zurücktreten. Bereitwillig ging diese darauf ein, und so löste sich denn der Konflikt in allgemeines Wohlgefallen auf!

Bei dem am Sonntag und Montag abgehaltenen Prämien-schießen der Lodger Bürger-schützen-Gilde haben nachbenannte Herren Prämie: erworben:

- 1. Golba Johann—Lodz mit 22 Zirkeln
- 2. Fischer Gustav—Lodz 21
- 3. Feder Ferdinand—Lodz 21
- 4. Aj Adolf—Lodz 21
- 5. Schweiert Gustav—Lodz 21
- 6. Maj Karl—Lodz 21
- 7. Schimoch—Konstantynow 21
- 8. Schwarz Johann—Lodz 21
- 9. Knaak Bruno—Lodz 21
- 10. Matko Louis—Lodz 21
- 11. Matiallo Alexander—Lodz 20
- 12. Müller Gustav—Lodz 20

Die Lodger Herren Schützen haben also ganz brillant geschossen und nur eine einzige Prämie an einen Fremden abgelaufen.

Ein Chemann in tausend Nengsten. In der Gegend des Waldschloßens scheinen die Pantoffelhelden gut zu gedeihen. Während, wie wir f. B. mittelhellen, vor einigen Wochen ein Chemann bei Ankunft seiner Gattin in einem öffentlichen Garten unter den Tisch kroch, ergriff an einem der letzten Abende ein zweiter, der über den Urlaub ausgeblieben war, beim Nähen seines Feldwebels durch das Fenster des betreffenden Restaurants die Flucht. — Diese muthige Rückwärts-Concentration scheint aber zwecklos gewesen zu sein, denn der Feind stellte sich in einen Hinterhalt und als der Flüchtling auf freiem, ungedecktem Terrain erschien, erschallten unzählige knirschende Töne, die, wie die Fama berichtet, verkehrte Ähnlichkeit mit Maulschellen gehabt haben sollen. — Daß der „geschlagene“ Chemann bei seinem Wiedererscheinen vor seinen Freunden obendrein noch arg gehänselt wurde, ist selbstverständlich.

Das Thalia-Theater öffnet nun am künftigen Sonntage, den 20. d. M. abermals seine Pforten und bringt uns als erste Vorstellung die prächtige Operette „Der Zigeuner-Baron“, in welcher wir alte liebe Bekannte — Frau Pennee, Fr. Hochfeld und Frau Mäder, sowie die Herren Stegeman und Starva — wiedersehen und gleichzeitig auch neue erste Gesangskräfte kennen lernen werden.

Hoffen wir, daß Herr Director Rosenthal mit dem Engagement der neuen Kräfte Glück gehabt hat und daß sie in ihrem Fach ebenso tüchtig sind, wie die uns bereits bekannten Künstler, dann ist der Erfolg der Operette von vornherein gesichert und — hoffentlich — der Kassenerfolg nicht minder.

Das Lustspiel-Repertoir wird sich wahrscheinlich am Dienstag zum ersten Male vorstellen und zwar in der Lustspiel-Novität: „Das Examen.“

Gefunden wurde ein Seelenbuch sowie ein Arbeits- und Aufgabebuch, beide auf den Namen des Bergesellen Paul Anders lautend. Der Eigentümer kann sich in unserem Redaktionsbureau melden.

Der amtlichen Unfalls-Statistik des Petrikauer Gouvernements für die zweite Hälfte des verfloffenen Juli (alten Stils) ist zu entnehmen, daß in der Berichtsperiode sieben Feuer-schäden gemeldet sind, deren Entstehungsurache nicht ermittelt. Hagschlag ist dreimal zu verzeichnen: am 20. Juli im Dorfe Badlew im Petrikauer Kreise, wo die Saaten auf 125 Morgen vernichtet und ein Schaden von 125 Rubeln angerichtet wurde, am 21. Juli auf dem Vorwerk Zalisie im Brzeginer Kreise, wo der Schaden sich auf 2,950 Rubel belief, und am 31. Juli im Dorfe Stanislawow im Petrikauer Kreise; auf 175 Morgen wurde hier das Getreide vernichtet, was einen Schaden von 2,300 Rbl. ergiebt.

Unter den plötzlichen Todesfällen finden wir folgende verzeichnet: am 15. Juli ertrank in einem Teich der 12jährige Peter Lomczyk im Dorfe Kruschew im Lodger Kreise; an demselben Tage ertranken ferner: die zweifährige Marianna Stelczyk im Dorfe Biaderto, Kreis Petrikau, der elf Monat alte Knabe Jan Wynarczyk im Dorfe Zwierzinec, Kreis Petrikau, und der siebenjährige Ignaz Urbazek im Dorfe Marzin, gleichfalls im Petrikauer Kreise. Am 16. Juli kletterte im Dorfe Dobruczow, Kreis East, die 19jährige Bronislawa Dombrowka auf einen Baum, um Zweige abzubrechen, und stürzte durch Unvorsichtigkeit herab, wobei sie so schwere Verletzungen am Kopf davontrug, daß sie eine Stunde später starb. Beim Baden im Fluss ertrank am selben Tage der 16jährige Josef Wiedler im Dorfe Kapina, Kreis Bendin. Endlich wurde am 16. Juli im Dorfe Porembla die 7-jährige Marianne Kozlak überfahren und starb zwei Tage später an den erlittenen Verletzungen. Am 17. Juli sind beim Baden ertrunken: der vierjährige Anton Politanek im Dorfe Jamslyk, Kreis Noworadomsk, die zehnjährige Marianne Karbowiak in Tomaszow und der 17jährige Abe Friemer in Nowe-Miasto im Kawaer Kreise; am selben Tage ferner wurde der 22jährige Arbeiter

Josef Noszyczk in der Kohlengrube „Graf Renard“ von einer herabfallenden Schichte Kohle erschlagen. Am 18. Juli ertranken: der elfjährige Macher Horn im Dorfe Bugaj, Kreis Petrikau, und der sechsjährige Bauernknabe Bladslaw Giesfelst im Dorfe Miodowoy Kreis Noworadomsk; an demselben Tage wurde in Kromolow, Kreis Bendin, der 27jährige Arbeiter Josef Giszewski vom Bliq erschlagen. Am 19. Juli ertranken beim Baden: die vierzehnjährige Stanislaw Kowalske im Dorfe Podwozy, Kreis Petrikau, und der zwölfjährige Ignaz Krulowial in Kolicz Nowe im Lodger Kreise; ferner wurde an diesem Tage im Dorfe Annoslaw, Kreis Kawa, die 13jährige Antonina Woszyck vom Bliq und der Bauer Franz Chameral im Dorfe Dgorzelnik, Kreis Bendin, von einem Pferd erschlagen. Am 21. Juli ertranken beim Baden: die 16-jährige Josef Gurecki und Stanislaw Pawelczyk im Dorfe Ghorzew, Kreis East, der 23jährige Mathäus Schmiegler auf dem Vorwerk Krzywo im Lodger Kreise, der dreizehnjährige Szymon Krolkowski im Dorfe Zondzjew im Lodger Kreise, der 23jährige Josef Diesner im Lodz und der österreichische Unterthan Wilentz Janak im Dorfe Dombowa Góra, Kreis Bendin. Am 23. Juli ertrank in Lodz der 15-jährige Lawrence Maciejewski in einem Teich. Am 24. Juli ertrank ferner in Beldow im Lodger Kreise die vierzigjährige Agnes Wisniewska. Am 25. Juli ertrank im Dorfe Lubosina, Kreis East, der 24jährige Josef Lawicki; an demselben Tage befah der Fabrikchlofer Paul Materno in der Fabrik „Lazar“ im Kawaer Kreise einen Revolver und dabei ging der Schuß los und tödtete den daneben stehenden Karl Kopromski. Am 26. Juli wurde in Lodz der zweifährige Jakob Frenkel überfahren und starb; desgleichen am 28. Juli in der Stadt Kawa der vierjährige Janek Süßblatt. Am 29. Juli fiel der 44jährige Bauer Wilentz Dinczyk von einem hohen Baume und blieb auf der Stelle todt liegen. Endlich am 30. Juli wurde bei Gzenstochow ein ungefähr 22-jähriger Mann, dessen Name noch nicht ermittelt ist, von einem Eisenbahnzug überfahren.

Kindes mord. Am 22. Juli gebar die 23jährige Marianne Mysial im Dorfe Parzanie, Kreis Petrikau, ein uneheliches Kind und tödtete es. Am 25. Juli tödtete die 24jährige Apollonia Puszyk im Dorfe Golezje, Kreis Petrikau, ihr uneheliches Kind, wobei ihre Mutter ihr half. An demselben Tage hat die 26jährige Antonina Beta in Wola Wiewieda, Kreis Noworadomsk, ihr neugeborenes uneheliches Kind umgebracht und in der Erde verscharrt.

Mord. Am 29. Juli wurde in Lodz an der Gzierzstrasse im Hause Nr. 19 die vierjährige Esther Zimmermann mit einem Messer erstickt. Die beiden Profitiranten Pyrel und Buzonowicz sind des Mordes überführt.

Ädtliche Verwundungen. Im Dorfe Willowiedo, Kreis Gzenstochow hat der Bauer Alexander Sinoradzki im Streit dem Bauern Franz Piniwicz mit einer eisernen Stange eine lebensgefährliche Wunde beigebracht. Am 18. Juli traf der Subalternbeamte der Lubogener Forstei, Kreis Kawa, im Walde der Bauern Stanislaus Matuskal, der auf einem verbotenen Wege fuhr und seinen Befehlen thätlichen Widerstand entgegensetzte; der erstere griff zum Gewehr und verwundete den Bauern tödtlich mit einem Schuß. Am demselben Tage geriet in Brozencin, Kreis East, der Bauer Stanislaus Blazick mit der Marianne Blazick im Streit und brachte ihr eine gefährliche Wunde am linken Bein bei.

Raub. Am 25. Juli wurde der aus Slawalow nach Bendin zurückkehrende dortige Einwohner Jan Wagercki auf dem Wege zwischen Dombrowa und Bendin von mehreren Stroblen überfallen, die ihm seine Baarschaft im Betrage von 20 Rbl. abnahmen.

Herr F. Sellin hat sein Sommer-Theater-Gebäude an den ehemaligen Director des Theaters Nowosci in Warschau Herrn Felix Kwasniewski verkauft. Derselbe wird das Gebäude dort in einem Garten aufstellen, den er auf 15 Jahre gepachtet hat. Herr Sellin erbaut an Stelle des hölzernen ein massives Theatergebäude.

Das Restaurant Frankfurt bleibt wegen des israelitischen Verabnungstages von heute Nachmittags 5 Uhr bis Morgen Nachmittags 6 Uhr geschlossen.

Panorama. Neapel. Besuch — Pompeji. Sehr dankbar müssen wir der Leitung unseres Panorama in der Promenaden-Strasse sein für die Wiederholung der zur Zeit ausgestellten, ganz hervorragenden Serie, die schon zum Schlusse der vorigen Saison gezeigt, aber wohl nur von Wenigen besichtigt worden, da die Reiselust eines großen Theil der ständigen Besucher des Kunstinstituts damals bereits hinweg geführt hatte. Um so größer wird daher jetzt die Anziehungskraft der hoch interessanten Bilder sein, die uns ein Stück Wirklichkeit veranschaulichen, wie es frapperanter nicht sein kann. Allein das Bild No. 45, „Eruption des Vesuvus“, aufgenommen ganz nahe des Kraters, lohnt den diesmaligen Besuch des Panoramas, man staunt mit Recht über das naturgetreue, aufregende Schauspiel, das man da sieht vor den Augen hat, als erlebte man es in der That mit jenen Zuschauer, die am Rande des Kraters in der hellen Beleuchtung des Vesuvusers stehen, es ist dies Bild ein Cabinetstück der Photographie. Aber auch die anderen Bilder werden durch die Wieder-gabe jener herrlichen Ansichten von Neapel, eine der schönsten gelegenen Städte der Welt, sowie deren Umgebung und den Ausichten über den Golf

auf den Besuch den Besucher fesseln und ihm eine interessante und lehrreiche Halbestunde verschaffen. Möchte sich doch auch die Jugend die gebotene Gelegenheit, ein Stück neuer Welt in so angenehmer und bequemer Weise kennen zu lernen, nicht entgehen lassen, wiederholt machen wir Lehrer und Eltern auf diesen ganz besonderen geographischen Unterricht aufmerksam, der belehrend und bildend auf jedes empfängliche Gemüth zu wirken im Stande ist

Das Lied von der „Ente“. Fest-geschmiedet an dem Schreibtisch — Sigt der Zeitungsredacteur. — Täglich soll das Blatt erscheinen — In der Welt passiert nichts mehr. — Von der Stirne heiß — Ninnen thut der Schweiß, — Bis das Werk der Drucker hole: — „Helf“ er sich!“ heißt die Parole. — Zur „Ente“, die wir ernst berichtigten, — Geizmet sich, daß sie Niemand kennt; — Wenn wir nichts Neues mehr erdachten — So kündigt uns der Abonnent. — Seeschlängen, wie wir früher brachten, — Damit kommt heut ein Blatt zu spät; — Den Redacteur muß man verachten, — Der nach auf diesem Standpunkt steht. — Das ist ja doch das Amt des Mannes — Und dazu kriegt er sein Gehalt, — Daß auch zur Zeit der sauren Gurken — Die Weltgeschichte weiter wallt. — Nehmet einen Wunderknaben, — Doch aus Frankreich laßt ihn sein, — Der aus dargereichten Gaben — Kann die Zukunft prophezeih'n. — Auch den Bierspag bringt, — Der zwölf Schinken schlingt, — Zwanzig Bärke, sieben Brode, — Und sich daran kraß zu Tode. — Was draußen in der Wöckernstraße — Die Droschkenkutschersfrau bedrängt — Die zur Vermehrung unsere Race — Die Welt mit Seeschlängen beschenkt, — Das wird jetzt eine Spalte füllen — Und rühren vieler Menschen Ohr — Es bleibt ja doch beim guten Willen — Es giebt ihr Keiner was dafür. — Weiße Blätter seh' ich winken; — Ach, noch ist's nicht halb vollbracht! — Soll ich bis zum Schuhmann sinken, — Der sich aufgehängt bei Nacht? — Zu dem Ehepaar — Alt 200 Jahr? — Zu dem Hecht von Centnerschwere — Und der Riesen-Stachelbeere? — Denn wo das Kalb mit sieben Köpfen — Dereinst die Welt hat alarmirt — Da darf man heute nicht mehr schäffsen: — Das Publicum ist zu blafirt. — Drum prüfe, wer sich ewig bindet, — Der Redaktionsgeschäfte Gang — Ob er 'ne andre Stelle findet. — Der Bahn ist kurz, der Hundsttag lang! — Wie sich schon die Seiten schwärzen! — Diese Feder tauch' ich ein. — Gott sei Dank — noch ein paar Schmerzen — Und das Blatt wird fertig sein. — Jetzt den Bräutigam, — Der in Amsterdam — Bierzehn Bräute hat verguften, — Um dann spurlos zu verdusten. — Ach, zwischen Menschen und Schimpanzen — Das nun gesunde Binde-glied — Das geht sogar noch über Nasen — Der den entdeckten Nordpol sieht. Es ruhten lang im Zeitschloße — Die Rieten und die großen Loose — Bis einer gemann — Ein blut-arterner Mann — Und kränklich nicht minder — Der Vater der Kinder — Er rührt ohn' Ende — Die fleißigen Hände — Mit ordnendem Sinn — Doch ohne Gewinn; — Da fällt ihm das Glück in des Daseins Duffer — Dem armen Schuster! — Schon den Drucker hör' ich klopfen. — Wohl, er setze sich derweil; — Ich muß noch 'ne Ente klopfen — Für den nichtlocalen Theil. — Leitartikel kann — Handeln von dem Mann, — Inbelgreis von Belle-Alliance — Der bereggen half La Franco — Der dann im Anno Siebziger Kriege — Den rechten Arm verlor bei Wörth — Und der nun hungert trotz der Siege — Die er erkämpft für Deutschlands Heerd. — D große Worte, lähne Bilder! — Des Leitartikels goldne Zeit! — Das Adjectiv wird immer wilder — Es schwelgt das Blatt in Niederkeit. — D, daß sie öfter möge rasen — Die schöne Zeit der edlen Phrasen. — Wohl, nun kann der Druck beginnen — Nimm das Manuscript, Du Schuft! — Heute kann ich Euch entinnen — In die freie Himmelsluft. — Die Maschine ruckt — Sie bewegt sich, drückt — Morgen lüg' ich ganze Bände; — Friede sei die erste „Ente“!

Das große pariser Ereigniß ist der furchtbare Wirbelsturm, der in einem Nu die größten Verheerungen angerichtet hat, die erhablichsten beim Justizpalaste und dem Quai des grands Augustins. Hier sind die meisten Dächer heruntgeworfen worden und von den alten Ulmen längs der Wasserstraße bleiben nur noch Splitter übrig. Im Innern des Justizpalastes hat der Tornado mit wahrer Wuth gehaust, als ob er vergeblich einen Ausgang gesucht hätte. Er hatte von außen ganze Baumstämme und Bestandtheile von Schiffen hineingetragen. Ein Schilderhaus der republikanischen Garde wurde zu Staub zerrieben und andere wurden zertrümmert, sowie auch mehrere Droschken, deren Kutscher jetzt im Hötel Dieu liegen. Der Schaden im Justizpalaste allein wird auf 200,000 Fres. veranschlagt. Die Antiquare (bouquinistes), welche ihre Schätze auf den Gesimsen der Quais feilbieten, jammern ihrerseits über die entführten Karikaturen, die jetzt zum Theil in den Wäumen des rechten Ufers hängen und weit bis über die großen Boulevards hinaus verweht worden sind. Der Sturm schlug einen so großen Weg ein, daß man in der unmittelbaren Nähe desselben kaum etwas davon verspürte. So blieb z. B. der Luxembourger-Garten in der unmittelbaren Nähe des Priesterseminars Saint-Sulpice, dessen ganzes Innere von dem Wirbel erfasst worden war, unversehrt, und auch der Jardin des Plantes ging unbeschädigt aus. Wenn aber der Sturm sich nicht bis dorthin zog, so richtete der Wollenbruch

Unheil an; denn das Flügeln Vidre, das unter dem Garten hindurchfließt, schwoh plötzlich an und riß die Stühmannen der Ateliers mit sich fort, wo lithographische Tafeln für naturwissenschaftliche Werke und Gypsbildwerke seltener Thierarten aufbewahrt werden. Hier wird der materielle Schaden auf 75,000 Francs berechnet. Auf dem rechten Ufer wurden hauptsächlich einige große Magazine und deren Auslagen schwer mitgenommen, darunter ein Porzellanladen, wo plötzlich ein mächtiges Klirren anhub und nichts gerettet werden konnte. Das Hotel de Bille nebenan blieb verschont. Im Hospital Saint Louis ging ein Wimmern von Saal zu Saal; die Kranken in ihren Betten glaubten, die Welt gehe unter. Ein paar Sekunden später legte der Sturm unter den Füßen eines Jahrmärkts auf dem Boulevard de la Bille herum, warf Schießstände, Seiltänzerwagen, Carrouffels, russische Berge zu Boden und fuhr dann weiter nach der Dammmeile hinaus, wo seine Kraft schon erschöpft war. In den Hospitälern liegen an 50 Verletzte; einige konnten schon mit Verbänden entlassen werden. Drei sollen unrettbar verloren sein. Sogleich getödtet wurden ein Kutscher, eine Frau und ein Kind; ein Unbekannter, der ohnmächtig nach dem Hotel Dieu gebracht wurde, verschied da nach kurzem Aufenhalt. Ein kleiner Schleppdampfer rettete vier Personen, die von einer Brücke in die Seine hinuntergerathen wurden, das Leben; die Insassen eines Wäschschiffs, 80 Frauen und Kinder, verdankten ihre Erhaltung der Geistesgegenwart der Beamten der Polizeipräfektur, welche mit eigener Lebensgefahr zwischen dem Schiffe, dessen Hinterrück nicht mehr durch die Kette am Ufer festgehalten wurde, und dem unteren Quai eine Landungsbrücke anlegten.

Über den durch einen plötzlich irrsinnig gewordenen Locomotivführer herbeigeführten Eisenbahnunfall wird aus Wien berichtet: Montag Nachmittag um halb 4 Uhr ließ sich der Locomotivführer Budez von dem Maschinenführer der Baggermaschine, welche in dem Thiergarten aufgestellt ist, ablösen und begab sich nach Weidlingau in ein Gasthaus. Am halb 6 Uhr kehrte er zu seiner Maschine zurück. Er fuhr nun mit der Maschine von dem Neben- auf das Hauptgleis, wo er sie an die dort stehenden zwölf leeren Lowries ankoppeln ließ. Sodann schob er den Zug vor sich hin gegen die etwa einen Kilometer entfernte Baggermaschine. Plötzlich bemerkte der auf derselben Maschine mitfahrende Heizer Emeder, daß Budez den Hebel der Maschine nach vorwärts schob, diesen fest in der Hand hielt und sich mit dem Rücken an den Dampfkeffel lehnte. Mit voller Dampfkraft faufte der Zug dahin. Drei Schritte von der Baggermaschine entfernt sprang der Heizer Emeder ab und fiel zu Boden. Gleichzeitig erfolgte ein heftiges Krachen. Die Maschine des Materialzuges stieß an die Baggermaschine an. Bei diesem Zusammenstoß wurde der Hebel, welchen Budez in der Hand hielt, zurückgeschleudert, so daß nun die Maschine rückwärts getrieben wurde. Der Zug legte mit Sitzgeschwindigkeit die Strecke bis zur Bahnbrücke in Mariabrunn zurück. Dort rannte die Maschine an einen Pfeiler an und blieb stehen. Sämmtliche Lowries hatten sich losgerissen und lagen umgestürzt umher. Etwa 200 Schritte von der Maschine entfernt fand man den Locomotivführer als Leiche und fürchterlich verkrüppelt. Er war während der ganzen Fahrt von der Maschine auf dem Bahnkörper mitgeschleift worden. Der Heizer Emeder hatte sich beim Abpringen von der Maschine nur leichte Verletzungen zugezogen. Budez war verlobt und wollte demnächst heirathen. Im Frühjahr wurde er als geistesgestört aufgegriffen und der psychiatrischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses übergeben. Er diente schon seit vielen Jahren als Locomotivführer. Sein Verhalten während des Unfalls ist nicht anders zu erklären, als daß er plötzlich wieder vom Verstand befallen wurde.

Von den Vorgängen beim Untergang des „Itis“ am 22. Juli giebt ein nach Berlin gelangter Privatbrief, der auf Grund von Erzählungen der geretteten Mannschaften niedergeschrieben ist, folgende Schilderung: Kurz nach 10 Uhr Abends wurden zwei heftige Stöße verspürt, und das Schiff lag auf dem Felsen. In demselben Augenblick brach das Schiff zwischen Maschinen- und Mannschaftsraum ganz durch und die zerplitterten Flächen rieben sich nun heftig aneinander. Gleich darauf, als die Officiere und Mannschaften ihren Untergang vor Augen sahen, wurde von dem Commandanten ein dreifaches Hurrah auf den Kaiser ausgebracht und daraufhin von dem Ober-Feuerwerks-Maat Rehm das Lied: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-roth“ angestimmt und von sämmtlichen an Deck befindlichen Personen gesungen. Dazu gehörten nicht der Lieutenant zur See Holbach, der kurz vorher die Wache abgegeben hatte und unter Deck gegangen war, und der Assistent-Ärzt, der in seiner Kammer schwer seckrand lag. Gleichzeitig mit dem Berbersten S. M. S. „Itis“ fiel der Großmast und zertrümmerte die Commandobrücke, wobei der Commandant von derselben heruntergeschleudert wurde und wieder stehend auf Deck kam. Die See brach mit voller Gewalt über das Schiff hinweg und riß Alles mit sich, was auf Oberdeck war. Nachdem die beiden Schiffstheile vielleicht noch eine Minute zusammengehalten hatten, wurden sie durch die hereinbrechenden Wellen mit colossaler Heftigkeit von einandergerissen und zum Theil ganz vernichtet, so das Hinterschiff, von welchem noch die Trümmer auf der Felsenbank liegen, während das Vorderchiff nur stark eingebrückt wurde. Von

der Mannschaft, die sich auf dem Hinterschiff aufgehalten hat, sind insolge dessen fast alle dem Meere zum Opfer gefallen, bis auf zwei, die glücklich das Ufer erreichten. Von denen, die im Vorderchiff Schutz gesucht hatten, sind Alle gerettet. Diese verblieben im Bruch 28 Stunden und wurden dann durch Chinesen nach dem Festlande geschafft, von wo aus sie durch den Leuchtthurmwärter Schwill in Promontory, zu welchem die beiden erstgenannten Geretteten sich bereits begeben hatten, abgeholt wurden. Die Chinesen haben bei diesem Werk ihr Möglichstes gethan, sie haben die Mannschaften, die 26 Stunden nichts zu essen und zu trinken hatten, erfrischt, so gut es den Verhältnissen nach ging. Sodann begaben sich sämmtliche Gerettete nach der Leuchtfeuerstation, während ein Boot nach Tschifu zur Kreuzerdivision gesandt wurde, der in 48 Stunden den Weg zurücklegte. Der Leuchtthurmwärter, ein Deutscher, gebürtig aus Königsberg, hat sodann für die Unterkunft und Verpflegung im Leuchtthurm selbst gesorgt und somit den elf Geretteten hilfreich zur Seite gestanden.

Nach einer Meldung aus Valparaiso ist die an der chilenischen Küste belegene kleine Insel Juan Fernandez in Folge eines heftigen Erdbebens vom Meere verschlungen worden. Juan Fernandez ist eine kleine Inselgruppe im stillen Ocean zwischen 33 und 34° süd. Br., die aus drei Inseln besteht: der 670 Kilometer von der chilenischen Küste entfernten und 90 Dkm großen Insel Mas a Tierra, der südwestlich davon belegenen Insel Santa Clara mit nur 5 Du.-km. Flächenraum, der 85 Du.-km. großen Insel Mas a Fuera. Die Inselgruppe ist vulkanischen Ursprungs und voll niedriger Berge und Waldungen. Auf den ursprünglich unbewohnten Inseln suchten zuweilen schiffbrüchige Seeleute Zuflucht, darunter 1704 der Schotte Alexander Selkirk, dessen Schiffsale Daniel Defoe zu seinem „Robinson Crusoe“ die Anregung gab. Im 18. Jahrhundert legten die Spanier auf der größeren Insel ein Fort an. Die chilenische Regierung benutzte sie zeitweise als Deportationsort und verpachtete die Inselgruppe an verschiedene Unternehmer, so 1868 an den Engländer Behrhan, 1877 an einen Schweizer. Zulezt zählte die Inselgruppe 60 Einwohner.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. September. Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen hat gestern Vormittag die Rückreise von Karlsruhe nach Stockholm angetreten.

Paris, 12. September. Das großherzogliche Paar, welches heute aus Italien zurückkehrt, begiebt sich morgen zu den Manövern der 25. (preussischen) Division nach Mainz.

Rom, 12. September. Der Hof erzielte in vertraulichem Wege ein vollständiges Uebereinkommen mit dem Vatikan über die kirchliche Trauungsfeier des Kronprinzen. Die Feier findet aller Wahrscheinlichkeit in der Kirche Santa Maria degli Angeli statt.

Kopenhagen, 12. September. Der König und Prinz Georg von Griechenland sind heute hier eingetroffen.

Telegramme.

Brux, 14. September. Am Sonnabend ist in dem Verbruchsterrain keine Aenderung eingetreten. Die Wiederherstellung der Bahnstrecke schreitet vorwärts. Das Terrain ruht. Die Nacht zum Sonntag war vollständig ruhig. Der Wasserzufluß in den Gruben war bis 10 Uhr stärker, sodann mäßiger steigend. Für gestern früh 7 Uhr war die Ankunft des Statthalters angekündigt. Der Wasserzufluß aus dem Verbruch im Anna-Hilfschacht hält an, das zufließende Wasser enthält jedoch keinen Schwefelsand. In Folge des Wasserabflusses dauern auch die Bodensenkungen fort. Da sich der Bahndurchlaß über der Johndorferstraße abermals gesenkt hat, wurde mit der Abtragung der Eisenbahnüberbrückung begonnen. Die vergangene Nacht ist ruhig verlaufen. Das Wasser in der Grube ist nur ganz unbedeutend gestiegen. Die Bahnarbeiten schreiten fort.

Paris, 14. September. Der Präsident der Republik Felix Faure hat sich Sonnabend Abend zu den großen Manövern nach Angoulême begeben. Er traf dort gestern Vormittag ein und wurde von dem General Billot empfangen, der ihm die zur Theilnahme an den Manövern erschienenen fremdherrlichen Officiere vorstellte. Bei dem am selben Tage von der Municipalität in Angoulême veranstalteten Festmahl führte Präsident Faure in seiner Erwiderung auf den Toast des Maire aus: Er freue sich, auf seinen Reisen das Fortschreiten des Geistes der Eintracht konstatiren zu können und in Angoulême eine Vereinigung von lauter solchen Männern zu sehen, die die Größe und Wohlthat des Vaterlandes wünschten. Diese Vereinigung habe die Republik gegründet und ihr ein starkes Heer gegeben, das ihr Schutz und ihre Hoff-

nung sei. Er sei erfreut zu sehen, wie sehr sich Angoulême den einmüthigen Sympathie-Ausdrücken anschleße, mit denen der mächtige Souverän demnächst werde in ganz Frankreich empfangen werden. Dieses bevorstehende Ereigniß werde den Augen der aufmerksam herschauenden Welt die wechselseitigen Gefühle der beiden großen, in dem Wunsche nach Frieden vereinten Nationen bezeugen. Alle diese glücklichen Ergebnisse beruhten auf der Eintracht zwischen allen Söhnen des alten Galliens. Diese Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Rotterdam, 14. September. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden in einem Hotel zwei Dynamitarden, von denen der eine Wallace heißt, von Polizeibeamten festgenommen. Eine große Anzahl Explosionsmaschinen und zahlreiche Schriftstücke wurden aufgefunden und befanden sich in den Händen der Polizei.

Antwerpen, 14. September. Der „Matin“ berichtet: Zwei irische Feuert, welche in Amerika naturalisirt sind, und deren Abreise aus Amerika der englischen Polizei von Specialagenten gemeldet worden war, kamen vor drei Wochen hier an, mieteten ein kleines Haus in Berchem, in der Nähe von Antwerpen, und reisten darauf wieder ab. Englische Detectives, welche auf diese gefährlichen Individuen saubeten, wandten sich zwecks Verhaftung derselben an die Antwerpener Polizei. Am Sonnabend begaben sich mehrere Polizeibeamten in Begleitung eines englischen Detectives nach Berchem und drangen in das von den beiden Feuertern gemietete Haus ein; hier entdeckten dieselben einen Vorrath aller Chemikalien und Geräthschaften, die zur Fabrikation von Bomben und anderen Explosivkörpern nöthig sind. Der englische Chef-Detectiv, der zur Zeit in Antwerpen ist, telegraphirte an die englischen Detectives in den anderen Städten des Continents. Gestern erhielt derselbe eine amtliche Depesche aus London, welche ihm die Verhaftung der beiden Verbrecher meldete, von denen der eine bereits früher wegen eines Dynamit-Attentats zu zehnjähriger Zwangsarbeit gerichtet worden sei.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Politzer aus Oesterreich — Naf aus Wien. — Szerwin aus Hamburg. — Landau und Bergson aus Warschau.

Hotel Manneville. Herren: Szolowski aus Saranow. — Wygaowski aus Saydlow. — Jarocinski aus Zadzim. — Jappen aus Antwerpen. — Perne aus Weimar. — Dinghaus aus Spenge. — Spektor aus Tscherkask.

Hotel de Palagne. Herren: Goldstau aus Warschau. — Berghäuser aus Langenbielau. — M-mo Mickiewicz aus Libochinek.

Oswit-Preise.

Table with columns: Brutto, Netto, acciso 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100°, 78°, Im Ausschank 100°, 72°. Rows for Warsaw 14. September 1896.

Coursbericht.

Table with columns: Ort, Wechselkurs, Datum. Rows for Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg, etc., dated 16. September 1896.

Getreidepreise.

Paris, den 14. September 1896. (in Maggon-Sabungen pro Rub. Kopeken.)

Table of grain prices for Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc., with prices in Rubles and Kopeks.

Die Staatsbank verkauft:

List of bank sales including London, Berlin, Paris, Amsterdam, etc., with prices in Pounds, Marks, Francs, and Holl. Guld.

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R. Halbimperiale neuer Prägung zu 7 „ 50. Imperiale früherer Prägung zu 15 „ 45. Halbimperiale zu 7 „ 72. Dukaten zu 4 „ 63.

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Fahr-Plan.

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Table of train schedules with columns: Abfahrt der Züge, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations.

Table of train schedules with columns: Abfahrt der Züge, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations.

Erklärung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserta.

Advertisement for Lagiewniki Łódź, Wiłkowska 64, Cezar Okowity z dnia 16 Września, Netto, Hurtowa w. 78%, Ba. 8.85, Skynkowa w. 78%, „ 8.95. (Akoya 16 kop. od stopnia.)

Wir empfangen soeben einen großen Transport

! ORIGINAL-PRACHT-EINBANDDECKEN!

zu den bekannten illustrierten Zeitschriften und übernehmen das Einbinden der erschienenen Jahrgänge in unserer Buchbinderei zu mäßigen Preisen.

Ferner übernehmen wir das Einbinden von Büchern jeder Art in dauerhaften und geschmackvollen Einbänden.

L. ZONER, Buchhandlung.

Petrifauer-Straße Nr. 90.

Neuheit! Wichtig für Damen! Neuheit!

Ein tüchtiger und erfahrener Schneider mit großer Praxis und langjährigen Erfahrungen, ertheilt Unterricht im Zuschneiden nach einfacher und leichter Methode unter Benutzung von Figuren und Tafeln eigener Erfindung unter Berücksichtigung des französischen, englischen und Wiener Systems. Der Unterricht umfasst auch die Zeichnung des Zuschneidens von Umhängen, Kleid-Schürzen, Mänteln etc. Der Unterricht dauert 1 Monat. Meine leichteste Methode ist weder hier noch im Auslande bis jetzt bekannt.

E. Staweno,
Warschau, Nowy Świat Nr. 9.

Die Filiale der Warschauer Schuhwaren-Fabrik von N. Leisermann, Łódź,

ist nach der Petrifauer-Straße Nr. 46, Haus Müller, neben der Apotheke, verlegt worden und empfiehlt ihr großes, frisch assortiertes Lager von

Herren-, Damen- u. Kinderschuhwerk

aus bestem und dauerhaftem Material in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen.



Photographische Apparate und Utenfilien.

Lager Optischer, Chirurgischer Artikel.

Einrichtung Elektrischer Glocken und Telephone bei

A. Diering, Optiker.

Die Filiale der Dampfärberei, chem. Waschanstalt u. Desinfektions-Kammer von

CH. GEBER

befindet sich in Łódź, Zielona-Straße Nr. 3.

Die seit dem Jahre 1857 existierende Spiegel-Fabrik und Dampf-Schleiferei von JAN SILBERBERG,

WARSAU, Nr. 6, Rymarska-Strasse Nr. 6 empfiehlt sein reich assortiertes Lager von Spiegeln in diversen Rahmen, vom einfachsten bis zu den feinsten Stilvollen. — Spiegel ohne Rahmen jeder Größe. — Große Auswahl venezianischer und Toilette-Spiegel, Spiegelglas für Schaufenster, wie auch mattverzierte Scheiben. Verkauf engros & en détail. — Mäßige Preise.



Zu verkaufen ein paar gut eingefabrene Stuten, 4 Jahre alt, 5/8, Werschol hoch, ausgezeichnet zum Gänger mit Altkatzen, sind zu verkaufen. Dasselbst ist eine noch wenig gebrauchte Droschke, ein- und zweispännig zu fahren, Petersburger Arbeit, zu verkaufen.

Die Administration der Güter Polok Zloty, Poststation Barki empfiehlt eine große Auswahl schöner Obstbäume sowie prachtvolle Sträucher.

— Preislisten auf Verlangen franco. —

Rubel 7000

auf die erste Hypothek gesucht. Offerten sub „7000“ an die Expedition des „Łódzki Tageblatt“ erbeten.

Française

diplômée oherche demi-place. Prière d'adresser les offres à la librairie Zoner sous „Demi-place“.



Illustrierte Oktav-Hefte von Heber Land u. Meer. Vielseitige, bilderreiche deutsche illustrierte Monatschrift mit Kunstbeilagen in vielfarbigen Holzschnitt und Zinkillustrationen in Aquarelldruck. Alle 4 Wochen erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 1 Mark.

Das erste Heft wird auf Verlangen gern zur Ansicht ins Haus gesandt. Zur regelmäßigen Lieferung der „Illustrierten Oktav-Hefte von Heber Land und Meer“ empfiehlt sich die Buchbllg. von L. Zoner, Petrifauer-Straße Nr. 90.

Eine Wohnung,

bestehend aus 1-2 Zimmern, möglichst möblirt, wird von einer alleinstehenden Dame baldigst zu mieten gesucht. Offerten sub T. D. nimmt die Buchhandlung von L. Zoner, Petrifauer-Straße entgegen.

Gesucht

tüchtige constante Agenten in Warschau und Łódź, mit Prima-Referenzen, für englische Maschinenbänder (Cotton, Guttapercha), Parfümerien, Seifen, Sanitäts-Water-Closets etc. Offerten in deutscher Sprache an das Bureau von Unger, Warschau, Wierzbowastraße 8, unter Chiffre H. E.

Die seit dem Jahre 1859 bestehende Steinskulptur- und Steinwerkstatt mit der ersten im Lande befindlichen Granitpolieranstalt von

Andrzej Pruszyński

Wolska-Straße Nr. 14 in Warschau, übernimmt alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Dentmäler aus Granit, Syenit, Labrador, Marmor, Sandstein u. s. w., baut Erdbearbeitnisse und führt auch alle Bauarbeiten, als: Treppen, Ballons, Balustraden etc. aus.



Wulczanska-Straße 838/127

guterhaltenes Holzhaus sowie hölzerne Stallungen sofort zu verkaufen.

Nebenverdienst.

Francs 1800 jährlich festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche sich in ihren freien Stunden beschäftigen wollen, verdienen. Offerten unter W. X. an G. L. Daube & Co., Frankfurt a/M.

Clavier- u. Violin-Unterricht

ertheilt laut Programm des St. Petersburger Conservatoriums. Adresse: Ecke der Benedikten- und Wulczanska-Straße Nr. 31, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn Maffalowski.

Adressen-Tafel.

Antoni Zelazowski, P. Adwok. przysięgl. Nowy Bynek Nr. 9, dom Kamiskiego, wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Haberkamp, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrifauerstraße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Henschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Lachgas ausgeführt.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Straße Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Surg-Magazin v. J. Weidemeier.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Offizine, bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind zu vermieten vom 1. Oktober a. cr. Grina-Straße Nr. 40.

Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler, Galanteries und Kurzwaaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Strauch, Przejazd-Straße Nr. 12.

Ein schönes Zimmer

ist an der Petrifauer-Straße Nr. 20 (vis-à-vis Hotel Hamburgsk) sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 31.

Ein schön möblirter Salon

ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermieten. Petrifauer-Straße 118, Wohnung 16.

Laden,

Ecke Petrifauer- und Andreas-Straße Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Daselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Küche u. Balkon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastraße Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermieten. Näheres bei R. Finster, Pielastraße 34.

Ein großes Geschäftslokal

und eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Offizine, 1. Etage gelegen, ist per sofort zu vermieten. Petrifauer-Straße Nr. 103 bei Natan Kopel.

Wohnungen zu vermieten:

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche, einzelne Zimmer. Glowna-Straße Nr. 7 (neu), nahe der Petrifauer-Straße.

Das Haus Nr. 78,

Benedikten-Straße (Selinowka), welches sich auch zur Errichtung einer Schenke eignet, ist im Ganzen zu verpachten. Näheres bei F. Kosner, Srebniastraße Nr. 34.

Ein junger Mann,

der deutschen, russischen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit der einfachen und doppelten Buchführung, sämmtlichen Comptoirarbeiten, Führung der Fabriks-, Paß-, Straf- und Unfallbücher vertraut, sucht hier oder auswärtig Stellung als Buchhalter, Correspondent oder Comptoirist. Off. Offerten sind sub L. 3 an die Redaction d. Blattes zu richten.

Adresse der bekannten Szydlower Equipagen- und Britschken-Fabrik: Warschau, Teresolimski 37/A. Illustrierte Cataloge werden nach Einsendung von 6 Siebentopelnen-Briefmarken zugestellt.

Von meiner Einkaufsreise aus dem Auslande zurückgekehrt, ist mein Lager mit den **herborragendsten Neuheiten in:**

Kleider-Stoffen

sowie allen übrigen Artikeln aufs **Reichhaltigste** versehen.

● Billige aber absolut feste Preise! ● Reelle Bedienung! ●

Petrikauer-Strasse 23

JOSEPH HERZENBERG,

Petrikauer-Strasse 23

Filiale Petrikauer-Strasse 113.

Telephon-Anschluss 630.

Die Fisch-Handlung

von **H. Israelowitz**

im Hofe des Blawat'schen Hauses (Hotel Hamburg),
Petrikauer-Strasse Nr. 17

empfehlte täglich alle Sorten frischer, lebender sowie tochter Fische und macht das geehrte Publikum darauf aufmerksam, dass trotz der eleganten und allen sanitären Anforderungen entsprechenden Einrichtungen der Geschäftsräume die Preise nicht höher sind, als bei den kleinen Fischhändlern.

Die Herren Restaurateure erhalten **Ausnahmispreise!**

Zu den Feiertagen werden Fische auf Marken abgegeben.

Potsdamer-Str. 113. **BERLIN W.** Villa II.

Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt

Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Eigene Villa mit schönem Garten.

Das Tapezier- und Decorations-Atelier

F. DROZDOWSKI & Co

Zachodnia-Strasse Nr. 65

und empfiehlt dem geehrten Publikum nach wie vor ein reichhaltiges Lager von Tapezierer-Arbeiten in den schönsten Fagons und prachtvollsten Zeichnungen.

In der vierklassigen Realschule mit Pensionat

Wschodniastrasse Nr. 80 **J. MEJER,** Wschodniastrasse Nr. 80

werden die Anmeldungen neuer Schüler täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags entgegengenommen. Der Unterricht begann den 24. August l. J. wie früher, unter Mithilfe der Professoren der höheren Gewerbeschule.

Für ein größeres Garngeschäft wird zu möglichst sofortigem Antritt ein

perfecter Buchhalter

(Christ) mit durchaus besten Referenzen gesucht. Französische Correspondenz erwünscht. Offerten unter **H. D. 800** an die Expedition des „Lodzer Tageblatt“ erbeten.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Böhmisches Magazin

O. Brahm,

Petrikauer-Strasse Nr. 70

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Porzellan-, Fayence- u. Glaswaaren sowie Erzeugnissen aus Majolika, Terracotta, Bronze etc. — Tafel-, Thee- und Caffee-Service. Wasch-Service etc.



25% billiger

Fiedler's chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei
befindet sich Petrikauer-Strasse Nr. 532/108.

25% billiger

Ein Geschäfts-Lokal

von 3-5 Zimmern, Petrikauer-Strasse, in der Nähe des Hotel Victoria, Office, parterre gelegen, ist per sofort oder später zu vermieten. In erfahren in der Buchhandlung von L. Zoner, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Reparatur-Atelier für Galanterie-Waaren

ST. RYZEK, LODZ,

Widzewska-Strasse Nr. 127.

Annahme zur Reparatur von Gegenständen aus: Glas, Porzellan, Fayence, Gyps, Marmor, Holz, Bein, Bernstein u. s. w. Sämtliche Gegenstände werden sauber und billig ausgeführt.

Webemeister und Deckenzeichner,

mit langjähriger Erfahrung, Spezialist in Jacquard- und Schaff-Decken, der gehörige Kenntniss der mechanischen Stühle besitzt, sowie die Combination der Farben kennt und durchaus selbstständig arbeiten kann, sucht Stelle.

Offerten sind bis zum 15. September a. cr. unter Adresse Richard Werner, per Adresse Herrn Hermann Commichau in Bialystok, zu richten.

LEOPOLD CIBULSKI,

Tischlerei und Drechlerei,

Warschau, Sienna-Strasse Nr. 33.

Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc. Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener Herstellung. Verkauf unter Garantie.

Appretur-Meister,

gänzlich erfahren in der Behandlung von Flanell, Streichwaaren, Kammgarn, Paletotstoffen, Cheviot für Herren- und Damen-Costume und Nouveautés, wird von einer Tuchwaaren-Fabrik zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. Referenzen und Gehaltsansprüche sub **W. R.** an Plotrowski, Annoncen-Bureau, Warschau.

Das Commissions-Bureau

von **Waslewski & Comp.,**

Warschau, Marszalkowska-Strasse 132.

Verkauf und Umtausch von Immobilien, Capitals-Anlagen, Realisirung von Guthaben. Comptoir für Empfehlung von Buchhaltern, Correspondenten, Commis, Bonnen verschiedener Nationalitäten, Wirtschafterinnen etc. etc.

Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik

E. T. Neumann,

Lodz, Gde Polnocna- und Solnastrasse Nr. 29.

Telephon-Verbindung Nr. 632.

Доводено Цензурою.

Thüringisches

TECHNIKUM JLMENAU

Höhere und mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und -Werkmeister. Direktor **Jentzen.**

Staatskommissar.

Rbl. 20,000!!

sind im Ganzen oder theilweise auf ein Grundstück nach der Antelthe des Kredit-Vereins zu verlihen. Näheres Petrikauer-Strasse Nr. 108, Wohnung 8, von 2-3 Uhr Nachm.

Zu vermieten

eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten, im Frontgebäude, 3. Etage, ist vom 1. Januar oder 1. April n. Stils 1897 abzugeben. Näheres bei Theodor Steigert Petrikauer-Strasse Nr. 521/90.

Filiale des Berl. Panorama, Promenadenstrasse Nr. 1, Haus Pinus.

3. Klasse. Auf vielfachem Wunsch wiederholt. Neapel. Neapel. Pompeji.

Französin

sucht unter bescheidenen Ansprüchen domicile. Off. Offerten sub **J. M. Nr. 20** an die Expedition dies. Blattes erbeten.

2 gut möblierte Zimmer, jedes mit besond. dem Eingang und allen Bequemlichkeiten, sind sofort oder vom 1. October cr. zu vermieten. Dasselbst können auch Herren volle Kost erhalten.

Petrikauer-Strasse Nr. 145, Haus Salubowicz, Front, 2. Etage, bei **N. Jüttner.**

Läden,

ein kleiner, zwei größere, mit electrischer Beleuchtung sind sofort oder per 1. October cr. zu vermieten.

Mulzanska-Strasse 838/127.

RZADKA OKAZYAI

Zupełna wyprzedaż Wiedeńskich gitych krzesel po nader zniżonych cenach. — Wiadomość u stroża domu Lipszyca, Cegielniana 35.

Einige Fabrik-Säle,

4 50 Ellen lang und 32 Ellen breit von 3 Seiten Licht, in der Stadt gelegen, für Weberei oder Spinnerei geeignet, sind vom 1. November 1896 zu vermieten, einzeln oder zusammen, mit oder ohne Dampfkrast. Zu erfragen bei **M. Donchin**, Poludniowa-Strasse 31 neu.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Ohne Liebe.

Roman von Reinhold Ortmann.

[6. Fortsetzung.]

Auch ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, und ich werde Sie nicht hindern können, seine Annahme von der Gewährung Ihres Wunsches abhängig zu machen."

Denkhausen horchte hoch auf. Sein Horn war schon wieder verbracht, denn wenn sich Fabricius nicht geradezu einen grausamen Scherz mit ihm machen wollte, klangen seine Worte ja verheißungsvoll genug. Und der Mann mit dem Pergamentgesicht sah wahrlich nicht aus wie Einer, der geneigt ist, zu scherzen. Stief und hölzern lehnte er in seinem Stuhl. Seine Miene war undurchdringlich, wie bisher, und man brauchte ihn nur anzusehen, um sogleich die Ueberzeugung zu gewinnen, daß kein überflüssiges oder zweckloses Wort von diesen schmalen, blutlosen Lippen kommen würde.

"Wie sie wohl schon bemerkt haben, bin ich ein alleinstehender Mann," sagte er im nüchternsten Ton. "Ich bin durch Gründe verschiedener Art in meiner Jugend daran verhindert worden, zu heirathen, und ich würde auch jetzt nicht daran gedacht haben, wenn mich nicht ein Zufall mit Ihrer Tochter bekannt gemacht hätte. Ich verstehe mich nicht darauf, einen derartigen Antrag in zierliche Worte zu kleiden, und ich denke, Klarheit und Kürze sind auch hier am besten; darum frage ich Sie, ob Sie geneigt sein würden, mir die Hand des Fräuleins zu geben?"

Willing befürzt und keines Wortes mächtig starrte der Baron von Denkhausen den Sprechenden an. Von allen Möglichkeiten, die ihm noch soeben durch den Kopf geschossen waren, hatte er doch an diese nicht gedacht. Wohl hatte er bei jener ersten Begegnung im Walde wahrzunehmen geglaubt, daß Antoniens Schönheit einen sehr lebhaften Eindruck auf Fabricius gemacht habe, und wohl hatte er gerade darauf seine Hoffnungen aufgebaut. Der Vorwitz seiner Tochter sollte den häßlichen Alten an sein Haus fesseln und ihn seinen Wünschen gefügig machen. Ja, er hatte sogar kein Bedenken getragen, Antonien eine dahin zielende Andeutung zu machen, und wenn sie ihn darauf auch keiner Antwort würdigte, so war sie doch zu seiner nicht geringen Freude bei dem gestrigen Feste dem werthvollen Gast mit einer Liebenswürdigkeit entgegen gekommen, die sich hier und da bis zu ganz offenkundigen kleinen Coletterien gesteigert hatte. Daß Jener es aber wagen sollte, an eine Werbung um die schöne, junge, glänzende Baronesse zu denken, das war denn doch eine Ungeheuerlichkeit, für die dem vornehmen Herrn für den Augenblick jedes Verstandniß fehlte.

Hatte dieser Mensch den Verstand verloren, daß er von seiner Verheirathung mit Antonie von Denkhausen so gleichmüthig sprach, wie von dem beabsichtigten Kauf eines Pferdes? Oder sollte sein Antrag in der That nur Verhöhnung des als Bittender vor ihm erschienenen Barons in sich schließen?

Fast war dieser geneigt, das Letztere anzunehmen; die Farbe kam und ging in raschem Wechsel auf seinem Gesicht. Er hatte eine heftige Entgegnung auf den Lippen, aber es fehlte ihm wunderbarer Weise trotz alledem an Muth, sie auszusprechen.

"Ihr Antrag ehrt mich, Herr Fabricius," brachte er endlich mit Anstrengung heraus, "aber ihre Bekanntschaft mit meinem Hause ist eine so kurze, daß ich in der That nicht weiß, ob ich ihn vollkommen ernsthaft zu nehmen habe."

"Seien Sie versichert, daß ich mit solchen Dingen keinen Spaß treibe, Herr Baron! Ihr Einwand ist indessen nicht unberechtigt, und ich würde aus derselben Erwägung noch einige Wochen gewartet haben, wenn mir nicht der Gegenstand unseres vorigen Gesprächs ein Beweis dafür gewesen wäre, daß Sie selbst unsere Bekanntschaft für alt genug halten, um eine gewisse Verantwortlichkeit zu begründen und

wenn ich nicht außerdem geglaubt hätte, Ihnen mit der raschen Erledigung einen Dienst zu erweisen."

In Denkhausens Kopfe wirbelten die verschiedenartigsten Gedanken wie durcheinander. Ganz unerwartet hatte sich ihm die Möglichkeit einer Rettung aufgethan, wie er sie vollständiger und günstiger niemals erhoffen durfte. Fabricius war reich und als sein Schwiegerohn mußte er ihm anstandslos jedes Opfer bringen. Außerdem schien er alt und gebrechlich; aller menschlichen Voraussicht nach waren seine Tage gezählt, und wenn Antonie sich dazu verstand, seine Gattin zu werden, war sie vielleicht schon binnen Kurzem die alleinige Erbin eines unermesslichen Vermögens. Das war eine Aussicht, deren blendender Zauber ihn schwindeln machte. Dann aber warf ein einziger Blick auf die abstoßende Erscheinung des Bewerbers all' seine Lustschlösser wieder über den Haufen. Woher sollte er den Muth nehmen, seiner schönen, stolzen, in Jugend und Lebensfülle prangenden Tochter auch nur in der Form einer schüchternen Andeutung ein so ungeheuerliches Ansinnen zu stellen? Mußte sie sich nicht mit Verachtung von ihm abwenden, und mußte nicht sein ohnehin schon recht unglückliches Verhältniß zu ihr dadurch ein völlig unheilvolles werden? Nein, es war jedenfalls besser, diesem anmaßenden Menschen von vornherein und aus eigenem Antrieb jede Hoffnung zu benehmen.

"Sie sind vorhin von einer so dankeswerthen Offenheit gegen mich gewesen Herr Fabricius," sagte er, sich hochmüthig in die Brust werfend, "daß ich Ihnen ein Gleiches schuldig zu sein glaube. Ich gebe zu, daß Ihre geachtete gesellschaftliche Stellung mich leicht über gewisse andere Unterschiede hinweg sehen lassen könnte, die in den Augen meiner Standesgenossen sonst von großer Bedeutung zu sein pflegen. Ein sehr bedenklicher Unterschied aber bliebe trotz alledem immer bestehen, und das ist derjenige des Lebensalters! In Ihrem eigenen Interesse" —

"Vergehung, Herr Baron," fiel Fabricius gelassen ein. "Es will mir scheinen, als ob Sie im Begriff wären, der Entscheidung der zumeist Beteiligten vorzugreifen. Mein eigenes Interesse in dieser Angelegenheit zu wahren, fühle ich mit alt und verständlich genug, und wenn Ihnen mein bürgerlicher Name nicht als ein Hinderniß erscheint, dürften Sie die Erwägung aller übrigen Umstände getrost Ihrer Tochter überlassen. Vielleicht legt sie der Verschiedenheit der Jahre und einem — wie ich gerne zugebe — wenig bestechenden Aeußeren doch ein geringeres Gewicht bei, als Sie selbst anzunehmen scheinen!"

Mit weit aufgerissenen Augen starrte der Baron auf sein Gegenüber. Diese beispiellose Art, einen Heirathsantrag zu behandeln, brachte ihn völlig außer Fassung. Er hatte als junger Officier im Kugelregen mehrerer Schlachten gestanden, ohne daß sein Herz wesentlich schneller geschlagen hätte; er hatte sich auf der Mensur vor den Pistolenlauf eines Gegners gestellt, ohne daß eine Regung der Furcht in ihm erwacht wäre, — aber jetzt, in dieser scheinbar so friedlichen Situation besiel ihn plötzlich ein herzbellemmendes Bangen vor der unheimlichen Macht des Menschen, der ihm da so gleichgültig und regungslos gegenüber saß. Er fuhr sich verwirrt über Stirn und Haar und sagte dann mit einem tiefen Athemzuge:

"So gebe ich Ihnen anheim, selbst mit meiner Tochter zu sprechen, Herr Fabricius! Ich werde mich jeder Einwirkung auf ihre Entschliebung enthalten."

"Das ist Alles, was ich von Ihnen erbitten wollte. Wenn Sie einverstanden sind, begleite ich Sie auf der Stelle nach Gattendorf."

Gerade an diesem Vormittag dürfte man mich hier am leichtesten entbehren können!

Der Baron antwortete nur durch eine stumme Verbeugung und Fabricius trat in das Nebengemach. Während seiner Abwesenheit rührte sich Denthausen nicht von der Stelle und starrte unverwandt auf denselben Fleck in der Tapete. In seinem Gehirn war nur Platz für den einzigen Gedanken: „Was wird Antonie sagen? Und was wird aus mir werden, wenn sie den wahnwitzigen Antrag dieses Alten mit Verachtung zurückweist?“

Er wußte kaum, wie lange er der Wiederkehr des Hausherrn geharrt hatte. Erschrocken fuhr er zusammen, als die widerwärtige heisere Stimme wieder an sein Ohr schlug. In seinem schwarzen, unmodischen, schlotternden Gesellschaftsanzuge stand Fabricius vor ihm, durch eine kurze Bemerkung erklärend, daß er bereit sei, die sonderbare Brautfahrt anzutreten. Mit gesenktem Haupt ging der Baron an seiner Seite zum Wagen.

„Wäre nur dieser Tag erst vorüber!“ stöhnte er aus dem tiefsten Grunde seines Herzens.

Auf dem ganzen weiten Wege durch die im Sonnenschein prangende Landschaft wurde kein Wort zwischen ihnen gewechselt.

V.

Antonie stand am Fenster ihres reich decorirten Boudoirs und spähte angelegentlich auf die Fahrstraße hinaus, die sie weit übersehen konnte. Fabricius' unerwartete Entfernung am gestrigen Abend hatte auch sie mit tödtlichem Schrecken erfüllt, und obwohl sie ihren Vater an diesem Tage noch nicht gesprochen hatte, wußte sie doch, daß seine Ansahrt kein anderes Ziel gehabt haben konnte, als das Schloß Erlenstein. Nun harrete sie mit brennender Ungeduld seiner Heimkehr, und die düsteren Falten auf ihrer Stirn, wie die fest zusammengepreßten Lippen gaben Zeugniß dafür, daß es nicht allzu freudige Hoffnungen waren, welche sie auf das Ergebnis seines Besuchs setzte.

Sie hatte ein Klopfen an die Thür des Zimmers überhört, und erst als sie das Geräusch eines Schrittes hinter ihrem Rücken vernahm, wandte sie sich um. Ihr Vetter Ewald war es, den sie vor sich sah. Er war bleich, und seine dunkeln Augen brannten wie im Fieber. Ohne ein Wort zu sprechen, reichte er ihr einen halbzerknitterten Brief, den er offen in der Hand getragen. Hastig ergriff sie das Blatt und überflog seinen Inhalt. Die von einer festen kaufmännischen Hand herrührenden Schriftzüge waren leicht zu entziffern. Sie lauteten:

„Herrn Sec.-Lieutenant Baron von Denthausen.

Hochwohlgeboren.

Von falschen Voraussetzungen ausgehend, ertheilte ich Ihnen vor einigen Tagen die Zusage, im Fall Ihrer Verlobung mit der Tochter Ihres Oheims, Ihre verfallenen Accepte noch einmal prolongiren und von Ihren uneingelösten Ehrenscheinen keinen Gebrauch machen zu wollen. Ich bin zu meinem Bedauern genöthigt, diese Zusage ausdrücklich zurück zu ziehen. Wie ich annehme, war es Ihnen selbst unbekannt, daß die Vermögensverhältnisse Ihres Herrn Oheims die Erwartung einer nennenswerthen Mitgift nicht rechtfertigen können und mir eine etwaige Bürgschaft desselben als nahezu werthlos erscheinen lassen müssen. Sollten Sie darum nicht in der Lage sein, mich innerhalb zweier Tage nach Empfang dieses Briefes voll zu befriedigen, so werde ich die erforderlichen Schritte nicht nur unverweilt einleiten, sondern auch dem Herrn Obersten Ihres Regiments von der Lage der Dinge wahrheitsgemäße Mittheilung machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Traube.“

Antonie ließ den Arm sinken.

„So ist das Lügengebäude denn doch in die Luft gesprengt,“ sagte sie bitter. „Und Du glaubst, daß es dem Mann Ernst ist mit seiner Drohung?“

„Es wäre unnütz, auch nur noch eine einzige Bitte an ihn zu verschwenden.“

„Zwei Tage also! Wohl, — so müssen wir in zwei Tagen Hülfe schaffen!“

Ewald trat auf sie zu und ergriff stürmisch ihre zwei Hände.

„Wie soll ich es anfangen, Dir für Deine Hochherzigkeit zu danken, Antonie! Jede Andere würde sich nach meinem Geständniß zürnend von mir abgewendet haben; Du aber —“

„Laß es gut sein, Ewald! Ich thue es nicht um des Dankes willen.“

„Nein, Du willst mich retten, weil Du mich liebst! Aber was wäre denn schließlich für Dich und mich mit dieser Rettung gewonnen? Du würdest mir für immer verloren sein, und mich selbst würde inmitten dieser unglückseligen Verhältnisse das Unermeidliche früher oder später dennoch treffen. Quäle dich darum nicht mit dem

nughlosen Versuch, einen Weg der Hülfe für mich zu finden! Laß immerhin über uns hereinbrechen, was doch nicht mehr aufzuhalten ist, und wenn Deine Liebe so stark und groß ist, wie die meinige, wenn Du wirklich bereit bist, mir ein großes, ein heroisches Opfer zu bringen, dann werde mein Weib trotz alledem. Die Welt ist groß, und irgendwo werden wir sicherlich ein Nest bauen können. Sehe ich aus, als ob ich uns verhungern lassen würde?“

Er hatte sich bemüht, einen leichten, beinahe frivolen Ton anzuschlagen, aber die düstere Gluth einer wild leidenschaftlichen Erregung loderte ihm aus den Augen.

Er versuchte Antoniens herrliche Gestalt an sich zu ziehen, aber diesmal widerstand sie ihm sehr entschieden und zog ihre Hände aus den seinigen.

„Du weißt wohl selber kaum, was Du sprichst!“ sagte sie mit jermem harten Ausdruck, der ihrer klangvollen Stimme zuweilen eigen sein konnte. Was Du mir zumutest, mag gut sein für ein Märchen, aber nicht für die Wirklichkeit! Du selbst würdest ein so wahnwitziges Untersagen zuerft bereuen!“

„Niemals, Mädchen, niemals! — Um Deine willen würde ich den Kampf aufnehmen mit einer Welt! Und was wäre denn auch so Großes zu thun! Es waren Viele vor mir in der nämlichen Lage, die es nachher doch noch zu etwas Rechtem gebracht haben. Wovor sollen wir uns fürchten, wenn wir uns lieben?“

„D. es giebt doch sehr Vieles, vor dem ich mich fürchte! Zum Beispiel: die Armut, die Dürftigkeit, das jammervolle Ringen um das tägliche Brod! Und weil wir doch ehrlich mit einander reden, Ewald: nie wird meine Liebe zu einem Manne so stark sein, daß ich um ihretwillen dies Alles ertrüge!“

Er preßte die Lippen zusammen und schaute finster vor sich nieder.

„Du hast Recht,“ sagte er nach einer kleinen Weile. „Es war ein Wahnwitz, der mich überkam! Ich will's denn doch lieber mit dem Beispiel meines ruhmreichen Großvaters halten!“

„Wenn es keine andere Hoffnung mehr giebt — meinetwegen! Noch aber bist Du an das Versprechen gebunden, das Du mir gestern gegeben, und ich fordere von Dir.“

Sie unterbrach sich selbst, und eine eigenthümliche Veränderung ging auf ihrem Antlitz vor. Sie hatte einen Blick durch das Fenster geworfen und gesehen, in wessen Begleitung ihr Vater zurückkam.

Ihr Athem stockte, denn sie fühlte mit vollster Gewißheit, daß die nächste Stunde eine folgenschwere Entscheidung in sich schließen müsse. Ohne sich selbst einen Grund dafür angeben zu können, begte sie den dringenden Wunsch, eine Begegnung zwischen Ewald und Fabricius zu verhindern.

„Ich bitte Dich, mich jetzt für eine kurze Zeit allein zu lassen,“ sagte sie dringend und hastig. „Und ich beschwöre Dich, auf Deinem Zimmer zu bleiben, da ich wahrscheinlich sehr bald Wichtiges mit Dir zu sprechen habe, das keinen Aufschub duldet. Frage mich jetzt nicht weiter, aber geh' — ich bitte Dich inständig: geh'!“

Mit sanfter Gewalt hatte sie ihn von sich gedrängt, und halb widerstrebend leistete er ihrer Aufforderung Folge. Antonie athmete tief auf, als sein Schritt draußen verhallte und als ihr das Zuschlagen einer Thür bewies, daß er wirklich gethan habe, was sie begehrte.

Kaum eine Minute später betrat Baron Felix das Zimmer. Er war roth vor Aufregung, und die Rücksichtslosigkeit, mit der er sich in seiner Berührung mehr als einmal durch das schön kräftige Haar fuhr, bezeugte am besten, in einem wie mitleidswürdigen Gemüths zustande er sich befand.

„Antonie,“ sagte er, indem er mit schlechtem Gelingen versuchte, einen sehr herzlichen Ton anzuschlagen, „Du wirst mir in dieser Stunde den Beweis liefern müssen, wie weit ich auf Deine Kindesliebe und auf Deine Opferwilligkeit rechnen kann. Unser Nachbar Fabricius hat den unsinnigen Entschluß gefaßt, sich um Deine Hand zu bewerben. Woher er den Muth dazu genommen, weiß ich nicht. Vielleicht hast Du selbst seinen thörichten Hoffnungen einige Nahrung gegeben, — jedenfalls aber ist es zwecklos, daß wir uns darüber jetzt den Kopf zerbrechen. Ich will dich nicht etwa bestimmen, seine Werbung anzunehmen, ich sehe selbst ein, daß eine Heirath bei solchem Altersunterschied Dir als ein Wahnwitz, als eine Unmöglichkeit erscheinen muß! Aber ich bitte Dich: weise ihn nicht allzu unfreundlich zurück! Nimm ihm nicht gleich jegliche Hoffnung! Bedinge Dir eine Bedenkzeit oder thue, was Dir sonst zweckmäßig erscheinen mag, um die letzte Entscheidung noch für eine kleine Weile hinauszuschieben! Meine Ehre, — Deine und meine Existenz sind es, die hier auf dem Spiele stehen!“

(Fortsetzung folgt.)